Nr. 169.

Sonntag, 22. Juli.

1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 50 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 30 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden u. s. w. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, A. Steiner G. L. Daube & Co. sowie Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Schicksal der Fremden

in Peking mußte zwar trotz der chinesischen Ableugnungsversuche der letzten Tage als besiegelt gelten, und man ist in leitenden Kreisen überzeugt, daß die Chinesen das geschehene Verbrechen nur ableugnen, um die Mächte zu verwirren und sie von ernsten Entschließungen in Bezug auf den Sühnefeldzug so lange als möglich zurückzuhalten. Selbst auf der chinesischen Gesandtschaft, wo auch Telegramme von den Vicekönigen mit Dementis der Nachricht vom Gesandtenmorde eingetroffen sind, äußert man sich recht skeptisch über den Werth dieser Dementis. Nichtsdestoweniger wird bei den Optimisten ein Schimmer von Hoffnung wieder geweckt werden durch nachstehende, gestern vom amerikanischen Staatsdepartement in Washington veröffentlichte Mittheilung:

Das Staatsdepartement erließ am 11. Juli eine kurze Anfrage nach Nachrichten von dem amerikanischen Gesandten in Peking in der im Staatsdepartement gebräuchlichen Chiffreschrift. Der hiesige chinesische Gesandte übernahm es, diese Depesche dem Gesandten Conger zustellen zu lassen, wenn er noch am Leben sei. Es gelang ihm, das zu thun. Heute früh erhielt das Staatsdepartement folgendes Telegramm des amerikanischen Consuls in Schanghai:

„Der Gouverneur von Schantung benachrichtigt mich, daß er heute eine vom 18. Juli datirte chiffrirte Depesche des Gesandten Conger erhalten habe."

Wenige Minuten später erschien der chinesische Gesandte Wu-ting-fang im Staatsdepartement mit einem Telegramm des Eisenbahn-Taotai Scheng vom 20. Juli, welches Wu-ting-fang heute früh 8½ Uhr erhalten hatte und welches folgendermaßen lautet: Ihr Telegramm ist befördert worden und ich sende Ihnen, wie gewünscht, vom Tsung-li-Yamen folgende Antwort: Ihr Telegramm vom 15. Tage dieses Monats (11. Juli) ist hier eingegangen. Das Telegramm des amerikanischen Staatsdepartements ist dem Gesandten Conger übermittelt worden. Hier ist seine Antwort:

„In englischen Gesandtschaft, unter fortdauerndem Gewehr- und Geschützfeuer der chinesischen Truppen. Schnelle Hilfe kann allein allgemeines Massacre verhindern."

Diese Antwort war in der im Staatsdepartement gebräuchlichen Chiffreschrift abgefaßt und wird vom Staatsdepartement als echt angesehen, da Betrügereien unter diesen Umständen ausgeschlossen zu sein scheinen.

Das Staatsdepartement veröffentlicht ferner folgende Bekanntmachung: Der Staatssecretär empfing heute früh folgende Depesche des amerikanischen Consuls in Tschifu vom 19. Juli, Nachts 2 Uhr, datirt:

„Ein Blatt aus Schanghai behauptete am 16. Juli, alle Ausländer in Peking seien getödtet. Ich habe deswegen an den Gouverneur telegraphirt und gefragt, ob diese Meldung wahr sei. Der Gouverneur erwiderte, sein Courier habe Peking am 11. Juli verlassen. An diesem Tage seien alle wohlbehalten gewesen. Der östliche Theil der Stadt Peking sei indessen von den Aufständischen genommen, in der Absicht, so die Ausländer zu tödten."

Sobald Congers Telegramm entziffert war, wurde ein Cabinetsrath nach dem Bureau des Staatssecretärs berufen.

Des weiteren wird aus **Brüssel** gemeldet: Der belgische Consul meldet unter dem gestrigen Tage, Scheng habe ihm mitgetheilt, daß die Fremden in Peking **am 18. d. Mts. wohlbehalten** gewesen sein. Ein kaiserliches Edict — von welchem „Kaiser"? — vom 16. Juli habe den Vicekönig in Tientsin angewiesen, die durch die Unruhen angerichteten Schäden abzuschätzen, und den lokalen Milizen sei der Befehl ertheilt worden, den Aufstand zu unterdrücken.

Aber freilich — so zuversichtlich auch namentlich in der Washingtoner Meldung gewisse Momente, wie die Abfassung der einen Depesche in amerikanischer Chiffreschrift, klingen mögen, so wenig werden alle Zweifel in die Zuverlässigkeit beseitigt. Das Staatsdepartement der Union erklärt ja selbst, daß Betrügerei nur ausgeschlossen zu sein „scheint", dieser Schein aber kann arg trügen, wenn man bedenkt, daß alle diese Nachrichten erst durch chinesische Hände gegangen sind.

Immerhin wird ein praktischer Erfolg hieraus resultiren. Sollten die Gesandten wirklich an dem in dem amerikanischen Berichte angegebenen Tage noch am Leben gewesen sein, so wären sie trotz alledem sicher in kürzester Frist verloren, wenn nicht ganz schnell Hilfe kommt. Folgerichtig bringt daher die Union auf

sofortiges Handeln,

wie aus folgenden Drahtmeldungen hervorgeht:

Washington, 20. Juli. (Tel.) Eine Depesche des amerikanischen Consuls in Tschifu besagt, der Gouverneur von Schantung telegraphirt, er habe soeben endgiltige Nachrichten erhalten, daß die Gesandten in Peking gesund und wohlbehalten seien und die Behörden Mittel zu ihrer Befreiung und Beschützung suchten. Staatssecretär Hay übermittelte Congers Depesche den amerikanischen Gesandten und wies letztere an, die betreffenden Regierungen zu bewegen, zum sofortigen Entsatze Pekings mitzuwirken.

Gleichzeitig hat der Marinesecretär Long dem Admiral Raney telegraphirt, er möge nun alle nur möglichen Mittel zur sofortigen Befreiung Congers anwenden.

Trotz dieses berechtigten Drängens ist es aber mehr als fraglich, ob ein Vormarsch so schnell erfolgen kann. So sehr sich auch die militärische Lage der internationalen Armee in Tientsin gebessert hat, so sehr die Feinde durch den Verlust eines großen Theils ihrer Artillerie geschwächt sind, so sehr fehlen doch noch die Vorbedingungen für einen sofort zu unternehmenden erfolgreichen Vorstoß. Namentlich hat man dazu noch nicht genug Train und Artillerie zur Verfügung. Nichts aber wäre verhängnißvoller, als ein Mißerfolg im gegenwärtigen Augenblicke. Und somit ist jedenfalls das Schicksal der Gesandten besiegelt, auch wenn es heute noch nicht entschieden wäre.

Inzwischen werden — ein schauerliches Gegenstück zu den neubelebten Hoffnungen — immer neue entsetzliche

Einzelnheiten über die Mordscenen

in Peking mitgetheilt. So hat ein angeblicher Augenzeuge der Katastrophe, ein angesehener chinesischer Kaufmann, der am 17. Juli in Schanghai angekommen ist, dem Schanghaier Vertreter des Londoner „Daily Expreß" erzählt: Er sah, wie europäische Frauen von johlenden Boxerhaufen auf die Straße geschleppt, dort entkleidet und in Stücke zerhackt wurden, während die getrennten Gliedertheile unter die Menge geworfen und mit Triumphgeheul weggetragen wurden. Einige dieser Frauen waren bereits todt, da sie von ihren Landsleuten erschossen worden waren. Chinesische Soldaten trugen Leichen weißer Kinder auf Speerspitzen einher, andere Soldaten schossen darauf, bis der weiße Leib durch Blut roth gefärbt war. Gewisse Einzelheiten lassen sich nicht wiedergeben. Der Kaufmann berichtete auch, daß rund um Peking 300 000 chinesische Truppen und Boxer, alle mit den besten und modernsten Waffen versehen, ständen. Ueberall erklärten sie den Krieg bis zum Tode gegen alle Fremden im Innern wie in allen Vertragshäfen. Für jeden weißen Kopf sei eine Belohnung ausgesetzt und reiche Beute sei allen versprochen. Besonderer Nachdruck wurde von Tuans Generalen darauf gelegt, daß die Truppen Gelegenheit haben würden, sich der weißen Frauen zu bemächtigen.

Die Streitkräfte der Mächte.

Das „Militärwochenbl." veröffentlicht eine Uebersicht über die Streitkräfte der Mächte, soweit sie in China und in Kiautschou bereits sind, oder sich auf dem Wege dorthin befinden, oder ihre Abreise vorbereiten.

1. In China befanden sich bereits Mitte Juli etwa 43 000 Mann, nämlich: A. In Tientsin-Taku etwa 22 000 Mann mit 80 Geschützen und 19 Maschinengeschützen; darunter deutscherseits nur Theile der Schiffsbesatzungen, nachdem eine Compagnie des 3. Seebataillons wieder nach Kiautschou zurückbefördert worden war. Die Hälfte der Kämpfer in Tientsin sind Russen, indessen treffen jetzt täglich Verstärkungen aus Indien und Japan ein. B. In Peking waren insgesammt 431 Mann, darunter 1 Offizier und 50 Mann deutsche Marine-Infanteristen. C. Auf der Halbinsel Kwantu, dem russischen Gebiet (Liau-tung) sind augenblicklich etwa 20 000 Mann mit 32 Geschützen vereinigt, nachdem die dortigen Garnisonen aus dem mobilgemachten sibirischen Armeecorps, vornehmlich aus Wladiwostok, erheblich verstärkt worden sind. D. In Kiautschou haben wir etwa 1600 Mann mit 16 Feldgeschützen, 12 schweren Geschützen und 6 Maschinengeschützen.

2. Auf dem Wege nach China sind zur Zeit aus Deutschland, Frankreich und Indien etwa 15 000 Mann mit 28 Geschützen, 11 Maschinengeschützen, sowie aus Japan die ersten Theile einer mobilen Division.

3. Vorbereitet wird die Absendung von insgesammt etwa 57 000 Mann mit 144 Geschützen; darunter aus Deutschland 11 344 Mann mit 30 Geschützen, Japan 16 000 Mann mit 36 Geschützen, Rußland etwa 20 000 Mann mit 48 Geschützen, Frankreich, Amerika, Italien etwa 10 000 Mann mit 30 Geschützen.

Insgesammt berechnet sich die Stärke der für die Kämpfe in China verfügbar gemachten Truppen auf etwa: 16 000 Deutsche, 12 000 Engländer, 6500 Franzosen, 50 000 Russen, 21 000 Japaner, 7000 Amerikaner, 2000 Italiener, 170 Oesterreicher, also **rund 115 000 Mann** mit 311 Geschützen und 36 Maschinengeschützen.

Zur Frage des Oberbefehls.

Wien, 21. Juli. (Tel.) Die „N. Fr. Pr." erfährt aus diplomatischer Quelle, daß Rußland in London die Verhandlungen über die Wahl eines Obercommandanten über die vereinigten Streitkräfte eingeleitet habe. Wahrscheinlich werde **Deutschland** den Oberbefehl erhalten.

Vom Chef unseres Kreuzergeschwaders

ist gestern nur folgende kurze Meldung in Berlin eingegangen:

Ab Taku 18. Ersteus: Englischer Admiral theilt mit, daß der Gouverneur von Hongkong ihm die Abreise Li-Hung-Tschangs nach Norden mitgetheilt habe. Zweitens: Arsenal Sikov, nördlich von Tientsin, ist am 18. von den Russen ohne Widerstand besetzt.

Die Kämpfe an der chinesisch-sibirischen Grenze.

Petersburg, 20. Juli. (Tel.) Dem Generalstab sind folgende Berichte zugegangen:

Die Truppen, welche zum Schutze der beim Bau der chinesischen Bahn beschäftigten Arbeiter und Ingenieure, die abgeschnitten waren, verwendet sind, bewegen sich nach allen Richtungen mit gutem Erfolg. Das schöne Wetter in der Mandschurei begünstigt die Bewegungen der Truppen, zumal auch das Wasser des Amur und Schilka (linker Nebenfluß des Amur) bedeutend gestiegen ist. Die russische Grenzbevölkerung wurde von den Chinesen nicht überrumpelt. Die Stadt Blagowjeschtschensk ist in verschiedene Bezirke eingetheilt, deren Bewohner unter Leitung der Lokalbehörden besondere Energie und besonderen Scharfblick bei der Vertheidigung der Stadt bewiesen. Oberst Denisow marschirte mit den Schutztruppen auf Charbin. Die chinesischen Wachen verließen die Eisenbahnlinie und kehrten nach dem Fort Je-Cho zurück. Mudadzian ist von den Russen besetzt.

General Grodekow meldet über Blagowjeschtschensk vom 16. Juli: Die Beschießung wird seit heute früh fortgesetzt. Die russische Artillerie antwortete nur selten. Der obere Theil des Dorfes Sachalin, welcher der Stadt gegenüberliegt, ist von der russischen Artillerie in Brand geschossen worden. Der Gouverneur ist voll von Lob über die Haltung der Einwohner, die sich in Trancheen befinden, welche nur unbedeutend beschädigt sind. Ein Truppen-Detachement, welches die Aufgabe hat, Blagowjeschtschensk zu verstärken, ist in Erjetensk marschfertig.

Reisende, welche mit dem Dampfer „Anjaz Alexej" aus Charbin am 10. Juli eingetroffen sind, erzählten, daß die Eisenbahnzüge bis zur zweiten Station Aschiho gehen. Hauptmann Grigoriew ist, sich aus Süden zurückziehend, mit Lastfuhren in Kuang-Tsching-Lu angekommen. Die Bewohner des Bezirks von Charbin sind ruhig. Der chinesische General Pau, welcher 2000 Mann commandirt, ist noch immer in Charbin. Die russische Bevölkerung der Gebiete Giltschinsk und Zavitinsk hat 480 Mann in zwei Gruppen zur Unterstützung der Kosakenposten am Amur gebildet.

General Grodekow berichtet des weiteren über die Lage in Blagowjeschtschensk:

Die Beschießung der Stadt hörte um 8 Uhr Abends auf. Ein Haus wurde durch Granaten in Brand geschossen, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Das Haus des Wohlthätigkeitsvereins wurde beschädigt. Neun Soldaten und ein Knabe wurden verwundet. Die Chinesen warfen die Todten in den Amur. Am 17. sah man 40 Leichen auf dem Flusse treiben. Die Chinesen versuchten über den Fluß zu dringen und den jenseitigen Bezirk anzugreifen, wurden aber von den Kosaken zurückgeschlagen. Es wurden Truppen abgesandt, um jeden Uebergang seitens der Chinesen über den Fluß unmöglich zu machen und den Uebergang über den Zeja-Fluß für die Russen und die Dampferstation an der Mündung desselben zu schützen. (Der Zeja ist ein linker Nebenfluß des Amur und mündet bei Blagowjeschtschensk in den Amur.)

London, 21. Juli. (Tel.) Der „Daily Mail" wird aus Schanghai vom 19. Juli gemeldet: Amtlichen chinesischen Meldungen zufolge wurden **große Massen Mandschu-Truppen nach Mukden** gesandt, um die von **Wladiwostok** gegen Peking vorrückenden **Russen** abzuschneiden und ihnen eine **Schlacht** zu liefern.

Japanische Berichte über die Eroberung von Tientsin.

Aus Tokio wird unter dem 18. Juli telegraphirt: Nach japanischen Berichten begann der allgemeine Angriff auf die Wälle der Stadt Tientsin am 13. Juli, Morgens um 4 Uhr. Am 14. Juli, um 3 Uhr Morgens, sprengten die japanischen Truppen das Stadtthor und pflanzten das Banner der aufgehenden Sonne auf dem Centralthurme der Stadt auf. Die Verluste sind: 9 Offiziere todt, 300 Mann todt oder verwundet. — Ein späterer japanischer Bericht besagt: Nachdem die Stadt am Morgen des 14. Juli genommen war, beschossen die japanischen Geschütze die Marinekaserne, auf welche die Russen einen Angriff machten. Während dieser Zeit hielten zwei japanische Abtheilungen die Eisenbahnstation und schlugen die chinesischen Angreifer zurück. Darauf ergriffen sie Besitz von der Marinekaserne und ihrer Umgebung und erbeuteten 48 Kanonen. Der Verlust der Japaner waren 60 Todte und 270 Verwundete. — Einem noch später eingegangenen Berichte zufolge wurden in der Marinekaserne **80 Geschütze erobert**, von welchen 16 neuester Construction waren. Die umwallte Stadt Tientsin hat jetzt eine Besatzung von Japanern, Engländern, Amerikanern und Franzosen. Der Gesammtverlust der Verbündeten am 13. und 14. Juli beträgt 500 Mann, unter welchen sich über 300 Japaner befinden.

Der Untergang der belgischen Mission.

Brüssel, 21. Juli. (Tel.) Die hiesige Missionsgesellschaft erhielt gräßliche Details über die Ermordung von 82 belgischen Missionaren in China, die theils ans Kreuz geschlagen, theils verbrannt oder geviertheilt wurden. Ein Decret des Prinzen Tuan ordnet den Massenmord sämmtlicher chinesischen Christen an.

Die Nachrichten aus dem Süden

lauten heute widersprechend. Neben Berichten von einer immer bedrohlicheren Ausdehnung der Bewegung laufen solche ein, die beruhigend klingen. So telegraphirt der Berichterstatter des Pariser „Temps" in Schanghai, nach Unterredungen, die er mit hervorragenden Kaufleuten und den Chefs großer finanzieller und industrieller Häuser gehabt habe, sei der Gang der Geschäfte ruhig und regelmäßig. In den südlichen Bezirken des Yangtse ei der Waarenverkehr ungestört, der Seidenmarkt sei sehr gut. Unter den Europäern bestehe Solidarität, und alle seien zu Freiwilligencorps vereinigt.

Aus Canton, 19. Juli, wird gemeldet: Die Flußbefestigungen werden stark bemannt, das Bogue-Fort hat jetzt 5000 Mann, das Wampoa-Fort soll nächster Tage ebenso viel erhalten.

Hongkong, 20. Juli. (Tel.) Nach Meldungen aus Canton sind alle tatarischen Truppen in das Bogue-Forts und die übrigen Außen-Forts verlegt worden. Einige Schwarzflaggen wurden in das Hauptquartier des Tatarengenerals gelegt. 3000 Schwarzflaggen mit einem Chef befinden sich in einem verschanzten Lager; etwa 7—8000 Mann befinden sich an anderen Punkten. In Canton herrscht Ruhe.

London, 21. Juli. (Tel.) Der „Times" wird aus Hongkong vom 19. d. Mts. gemeldet: Nach der Abreise Li-Hung-Tschangs landeten die Franzosen 300 anamitische Matrosen aus zwei Kanonenböten und die Engländer Wachen, um die europäischen Niederlassungen in Canton zu schützen.

Li-Hung-Tschangs Bedingungen.

London, 21. Juli. (Tel.) Der „Times" wird aus Schanghai vom 19. Juli von gut unterrichteter Seite gemeldet: Li-Hung-Tschang habe sich unter drei Bedingungen nach dem Norden begeben, um dort die Unterhandlungen zu führen: 1. müsse sofort von der Regierung eine versöhnliche Haltung angenommen werden, 2. müssen die Boxer energisch niedergeworfen werden und 3. dürfe er selbst nicht verantwortlich gemacht werden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den Streit in befriedigender Weise beizulegen.

Diese „Bedingungen", so gut sie sich äußerlich ausnehmen, werden den allerseits wachsenden Verdacht, daß Li-Hung-Tschang eine höchst zweideutige Rolle spielt, kaum abschwächen.

Verbot englischer Waffeneinfuhr.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Erste Lord des Schatzes, Balfour, unter den bestehenden Gesetzen sei es unmöglich, die Einfuhr von Kriegsmunition aus England nach China zu verbieten. Die Frage erscheine der Regierung äußerst dringend und es werde im Oberhause ein Gesetz eingebracht werden, welches der Regierung die Macht verleiht, ein entsprechendes Verbot zu erlassen.

Dieser Ankündigung ist auch sofort die That gefolgt, wie nachstehende Drahtmeldung besagt:

London, 21. Juli. Der Lord-Großkanzler brachte im Oberhause einen Gesetzentwurf ein betr. Abänderung des Gesetzes über die Ausfuhr von Waffen und Munition. Die erste Lesung der Vorlage wurde angenommen.

Erbeutung.

London, 21. Juli. Dem „Daily Expreß" wird aus Tientsin vom 18. Juli gemeldet: Die Verbündeten **erbeuteten in Tientsin die Kassen des Generals Nieh und des Vicekönigs**, welche 1½ Millionen Taels enthalten.

Der chinesische Gesandte in Paris

hat dem Minister des Aeußeren **Delcassé** ein **Telegramm des Kaisers von China** zugehen lassen mit dem Ersuchen, dasselbe dem Präsidenten Loubet mitzutheilen. In dem Telegramm, welches am 19. Juli vom Gouverneur von Schantung befördert worden ist und die fremden Gesandten in Peking nicht erwähnt, ersucht der Kaiser **um Vermittelung Frankreichs.** Delcassé ließ den chinesischen Gesandten wissen, daß die Antwort Loubets an die französische Gesandtschaft in Peking gesandt würde. Dort könne die kaiserliche Regierung sie in Empfang nehmen. Die Regierung der Republik erwarte jedoch, vorher Sicherheit zu haben, daß der Gesandte Pichon wohlbehalten sei.

Französische Verstärkungen.

Privas (Dep. Ardèche), 20. Juli. Das hier garnisonirende 2. Bataillon des 61. Infanterie-Regiments erhielt den Befehl, sich zur Ausreise nach China fertig zu machen. Seine Stärke wird durch Freiwillige und durch Ergänzung aus den anderen Bataillonen des Regiments auf 1000 Mann gebracht werden. Die beurlaubten Offiziere und Soldaten wurden zurückberufen, und die Vorbereitungen für die Ausreise sofort begonnen.

Die Verstärkungen der englischen Streitmacht.

Der englische Unterstaatssecretär des Aeußeren, Brodrich, erklärte gestern im Unterhause, die Verstärkungen an Schiffen, die seit Ausbruch der gegenwärtigen Unruhen nach China gesandt seien, bestänben aus einem Schlachtschiff, sieben Kreuzern und drei Kanonenbooten, ferner seien 860 Matrosen und Seesoldaten nach China geschickt worden. Die Entsendung weiterer Verstärkungen werde vom Gange der Ereignisse abhängen. 10 000 Mann seien von Indien nach China entsandt, die aus Hongkong herausgezogenen Truppen seien ersetzt worden. In Indien ständen weitere Truppen bereit und könnten, wenn nöthig, sofort abgehen. Die Regierung wisse, daß man in Schanghai und anderen Yangtse-Häfen die feste Ueberzeugung habe, daß es wünschenswerth sei, daß Schiffe und Truppen zum Schutze der Europäer dorthin gesandt werden; über die Wirkung einer solchen Maßregel seien die Ansichten aber nicht einig. Die Truppen aus Indien träfen jetzt schnell ein. Die in Hongkong und Wei-hei-wei commandirenden Offiziere seien angewiesen, sich mit dem englischen Consul Warren in Schanghai in Verbindung zu setzen, um jeder Eventualität begegnen zu können. Brodrich erklärte weiter, **auf dem Yangtse** befänden sich jetzt **16 englische Kriegsschiffe**, die ihren Standort täglich je nach Lage der Dinge wechselten. Der älteste Seeoffizier in Wusung stehe in ständiger Verbindung mit dem Consul in Schanghai.

•

Ein kleines deutsches Pionier-Detachement wird sich, wie man dem „Lok.-Anz." von gut unterrichteter Seite mittheilt, mit dem nächsten Reichspostdampfer von Genua nach China einschiffen. Das Detachement soll früher dort eintreffen, als der andere Transport.

Die Abfahrt der **Corps-Telegraphen-Abtheilung** für China findet in Bremerhaven auf dem Dampfer „Halle" am 27. Juli statt.

Die Oberleitung des deutschen Postdienstes in China ist dem deutschen Postdirector Schellhorn in Schanghai übertragen. Zum Feldpost-Obersecretär ist Postsecretär Nigmann zu Feldpost-Secretären sind die Postsecretäre Barten und Lindenau, zum Ober-Postassistenten Rott und zu Postassistenten Brenther, Hagedorn, Koerner und Lueder ernannt, sämmtlich aus dem Berliner Ober-Postdirectionsbezirk.

Köln, 20. Juli. Der hiesige Zweigverein des **Rothen Kreuzes** bewilligte als erste Rate 1000 Mark für die verwundeten und kranken deutschen Krieger in China.

Nürnberg, 20. Juli. Gegenüber der Meldung einiger Blätter, daß von den **Mannschaften** des hiesigen Chevauxlegers-Regiments einige Soldaten **commandirt** worden, um nach China zu gehen, wird von zuständiger Stelle Folgendes mitgetheilt: Für das ostasiatische Expeditionscorps hatten sich freiwillig vom Regiment gemeldet 6 Unteroffiziere und 78 Mann. Bei den ärztlichen Untersuchungen wurden hiervon gegen 40 tauglich für den Tropendienst befunden, davon wurden die 9 bestgeeigneten Leute, die sich ganz besonders darum beworben hatten, ausgewählt. Eine Auslosung oder Commandirung hat in keiner Weise stattgefunden.

Zeithain, 20. Juli. Auf dem hiesigen Truppen-Uebungsplatze fand heute Vormittag die Verabschiedung der nach China gehenden sächsischen **Truppen** statt, nämlich der zweiten, dritten und vierten Compagnie des zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiments. In Vertretung des Königs hatten sich die Prinzen Georg und Friedrich August von Dresden nach Zeithain begeben. Außerdem waren anwesend der Kriegsminister, Edler v. d. Planitz und der commandirende General des sächsischen Armeecorps. Prinz Georg hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn, den Kaiser, schloß.

Innsbruck, 20. Juli. Der hiesige Commandeur Erzherzog **Eugen** wird Sonntag auf dem hiesigen Bahnhofe die nach China bestimmte **deutsche Truppenabtheilung** von 20 Offizieren und 119 Mann, die hier nach Genua durchpassirt, **bewirthen**.

Politische Uebersicht.

Danzig, 21. Juli.

Kein China-Congreß.

In verschiedenen Zeitungen hieß es, ein internationaler Congreß solle die Chinafrage regeln. Daß dies zur Zeit garnicht zur Discussion stehen kann, bedarf keines Beweises. Was sollte auch in diesem Augenblick ein Congreß über China? So wird denn auch der „Kreuzztg." aus London geschrieben: „Diese Meldungen entbehren jeder wie immer gearteten Grundlage und sind lediglich auf von dieser oder jener Zeitung ausgesprochene Vermuthungen, die sich aber als völlig haltlos erweisen, zurückzuführen. In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß von keiner Seite eine bezügliche Anregung gegeben worden sei, die auch nirgends auf fruchtbaren Boden fallen würde. Um was es sich jetzt handelt, ist ausschließlich die militärische Action und besonderer Verständigungen bedarf es nicht; denn darüber, daß es für alle Mächte nur ein Ziel geben könne, die Unthaten der Chinesen zu sühnen und die Machtmittel so zu verstärken, damit dem Vordringen des Aufstandes Halt geboten und dort, wo Schutz und Rettung möglich ist, diese gebracht werde, ist wohl die gesammte civilisirte Welt einig. Die Frage, ob es, wenn es gelungen sein wird, die Ordnung wiederherzustellen, eines Congresses bedürfen wird, um für die Zukunft vorzusorgen, wird wohl erst nach geraumer Zeit spruchreif werden."

Erlaß, „Polizeiwidrige Angriffe gegen Israeliten betreffend",

enthielt das „Großh. Hess. Regierungsblatt". Er lautet:

„Eine schmerzliche Erfahrung hat gelehrt, daß die unwürdigen und strafbaren Unternehmungen, welche sich der Pöbel in einem deutschen Orte gegen die Rechtssicherheit der Israeliten erlaubt hat, als ansteckendes Beispiel auch auf andere deutsche Orte zu wirken vermochte, so wenig man auch dieses in einem Zeitalter hätte erwarten sollen, in welchem man mit Aufklärung und liberalen Gesinnungen so gerne zu prunken pflegt. In dem Umfange des Großherzogthums haben zwar bisher nur noch wenige und unbedeutende Unordnungen dieser Art stattgefunden, und bei den stattgefundenen hat man die angenehme Bemerkung zu machen Gelegenheit gehabt, daß kein solider, rechtlicher Bürger und kein achtbarer Familien-Vater Antheil genommen hat; es bleibt aber immer heilige Pflicht der höchsten Staatsregierung, durch kräftige Maßregeln dem ferneren Entstehen aller solchen Unordnungen vorzubeugen und dadurch den Schutz der Rechte zu bewähren, auf welchen jeder Angehörige des Staates, ohne Unterschied der Religion und des Standes, gleichen Anspruch hat. Aus dieser Rücksicht haben S. k. H. der Großherzog gnädigst zu verordnen geruht, daß in Zukunft für jeden Schaden, welcher den Israeliten bei Zusammenrottungen und Aufläufen zugefügt werden würde, die Gemeinden, vorbehältlich ihres Rückgriffs gegen die Schuldigen, verantwortlich sein sollen. Indem man diese allerhöchste Entschließung hierdurch zur Kenntniß des Publikums bringt, bemerkt man zugleich, daß man auch ferner darauf vorzüglich rechne, daß die Familienväter fortfahren werden, ihre Hausangehörigen, Kinder, Untergebene und Dienstboten auf das Unvernünftige und Verächtliche solcher Ausbrüche des Hasses, oder eines gefährlichen Muthwillens aufmerksam zu machen, und man glaubt, daß der vernünftigere Theil des Publikums in jener Entschließung ein kräftiges Mittel zur Unterstützung der häuslichen Zucht erkennen werde, indem nunmehr auch der Unbesonnenste begreifen lernen wird, daß die nachtheiligen Folgen der Störung der öffentlichen Ordnung nicht die ausgewählten Opfer treffen, sondern vielmehr auf ihn selbst und auf diejenigen zurückfallen werden, mit welchen er innig verbunden ist. Aus besonderem allerhöchsten Auftrage großherzoglich hessisches geheimes Staatsministerium."

Dieser Erlaß datirt vom 4. September 1819. Legt jedoch durch die sich aus ihm selbst ergebenden Schlußfolgerungen ein beredtes Zeugniß dafür ab, wie weit wir es seit nahezu einem Jahrhundert in deutschen Landen gebracht haben.

Der Werftarbeiterausstand in Hamburg.

Berlin, 21. Juli. Zu dem Werftarbeiterausstand in Hamburg wird dem „Vorwärts" von dort telegraphirt: Auf Veranlassung der Direction des Actiendocks fand gestern Abend eine Zusammenkunft dieser mit der Commission der Ausgesperrten statt. Die Unterhandlungen verliefen resultatlos, da die Direction kein Entgegenkommen zeigte. Dem „Lokalanz." zufolge nimmt der Werftarbeiterausstand immer größere Dimensionen an, indem in einer gestrigen Versammlung der Arbeitgeber beschlossen wurde, heute weitere 2000 Arbeiter zu entlassen, falls diese sich weigern, die Arbeit der streikenden Nieter zu verrichten.

Aus **Hamburg** wird von anderer Seite unter dem heutigen Datum berichtet: Der Verband der Eisen-Industriellen in Hamburg hat beschlossen, daß heute Abend über $^2/_3$ aller auf den größeren und mittleren Werften Hamburgs beschäftigten Arbeiter entlassen werden sollen. Es kommen hierbei etwa 1200 Werftarbeiter in Betracht. Sofern sich unter diesen zur Entlassung bestimmten Arbeitern Leute befinden, die sich bereit erklären, die von ihnen geforderten Arbeiten zu verrichten, soll von ihrer Entlassung Abstand genommen werden. Da die Zahl der Feiernden zur Zeit etwa 2600 beträgt, so dürften mit Einschluß der heute zu entlassenden 1200 Arbeiter und einer Anzahl von Werftarbeitern, die in kleineren Trupps fortgesetzt die Arbeit niederlegen, da sie die von ihnen geforderten Arbeiten nicht verrichten wollen, etwa 4000 Mann von heute Abend an ausständig oder ausgesperrt sein.

Ein neues Müller- und Bauernlied.

In der neuesten Nummer der Correspondenz „Bund der Landwirthe" finden wir ein wahrscheinlich für die Bundesversammlungen eigens angefertigtes „Neuestes Müller- und Bauernlied", das von beißendem Hohn gegen die Regierung geradezu triefft. Das Pasquill hat folgenden Wortlaut:

„Es klappern drei Riesenmühlen am Rhein,
Ruiniren Müller und Bäuerlein.
Die Bauern sahen es leider nicht ein,
Die Müller gründeten einen Verein.
Es ging ihnen schwer im Kopfe herum,
Sie gingen aufs Ministerium.
Sie klopften an alle der Räthe Thür
Und brachten Fracht, Steuer und Zollcredit für.
Der erste Rath sprach: „Das ist nicht mein Ressort,
Ich bitte Sie, sprechen Sie drüben vor."
Der zweite hört sie an ganz stumm
Und sagte bedenklich: „Hum, hum, hum hum."
Der dritte sprach: „Ihr thut mir sehr leid,
Das ist die Entwicklung der neuen Zeit."
Darauf nahm er eine gewaltige Prieß',
Da wußten die Müller es ganz gewiß.
Der vierte: „Ich werde sofort darnach seh'n,
Es wird Euch in Bälde Bescheid zugeh'n."
Und als der Bescheid kam nach langer Zeit,
Da waren die Müller noch g'rad so gescheit.
„Wir erwägen schon lange, wir erwägen noch heut',
Und werden 's erwägen in Ewigkeit."
Und als es genug erwogen war,
Lag Müller und Bauer auf der Todtenbahr.
Nun klappert lustig, ihr Mühlen am Rhein,
Begrabet Müller und Bäuerlein!"

Falls Herr Graf Posadowsky wieder einmal das Bedürfniß empfinden sollte, sich über die Gründe des Anwachsens der Socialdemokratie durch eine Umfrage zu unterrichten, so wird man hoffentlich nicht unterlassen, auch die werthvollen Schrittmacherdienste, die die Art von Demagogie leistet, gebührend zu berücksichtigen.

Ein Gesetz über die Schulunterhaltungspflicht?

Dem preußischen Landtag wird ein Gesetzentwurf über die Regelung der Schulunterhaltungspflicht in Aussicht gestellt. Die Grundzüge der vorbereiteten gesetzlichen Regelung sind noch nicht bekannt. Die officiöse Ankündigung giebt als den Wunsch der Regierung zu erkennen, daß die Regelung auf Grund einer Verständigung der Parteien über die „Vorfrage" erfolge. Ueber die Art dieser Verständigung schreibt die „Nat.-lib. Corresp.":

„Die conservativ-clericale Mehrheit verlangt bekanntlich nach dem Buchstaben der Verfassung, daß die Schulunterhaltungspflicht im Rahmen eines allgemeinen Volksschulgesetzes geregelt werde. Thatsächlich, und nicht im Widerspruch zum Geiste der Verfassung, sind aber schon längst die wichtigeren finanziell belangreichen Materien des Volksschulwesens durch Specialgesetze, Etatbeschlüsse etc. geregelt und muß auch diese wichtigste finanzielle Seite der Unterhaltungspflicht besonders geregelt werden. Daß die Regierung sich bemüht, die principienstarre Mehrheit zur Mitarbeit an einem solchen Specialgesetz zu gewinnen, versteht sich von selbst. Sonst läßt sich eben in positiver Richtung kein Mehrheitsbeschluß erzielen. Es kommt nur darauf an, um welchen Preis die Rechte — denn um deren Einverständniß kann es sich lediglich handeln — von ihrem principienstarren Standpunkte abgehen soll. Die Vermuthung liegt nahe, daß das angekündigte Specialgesetz, zu dessen Verabschiedung die Rechte nicht entbehrt werden kann, einen ähnlichen Nebenzweck erfüllen soll, wie ihn das Flottengesetz in der verflossenen Session erfüllt hat. Die Kanalvorlage wäre dann um ein weiteres Jahr vertagt, denn — opportunistische Erwägungen würden abermals dem widerstreben, daß man um ihretwillen einen folgenschweren Streit mit den Conservativen herbeiführt, wenn man wegen anderer gesetzgeberischer Aufgaben die Conservativen gerade „in dieser Session" nicht entbehren kann. Eine Situation ähnlicher Art läßt sich natürlich beliebig oft schaffen. Doch wollen wir der in Preußen ausschlaggebenden Staatskunst nicht zu nahe treten, sondern nur unserer Besorgniß Ausdruck geben, daß ihr in Anbetracht so vieler ungelöster gesetzgeberischer Aufgaben noch manches Jährchen dieselben opportunistischen Erwägungen sich aufdrängen werden, wie im vorigen und im kommenden Herbst."

Soweit die „Nationallib. Corresp." Ihre Besorgniß theilen wir weniger. Viel mehr fürchten wir, daß die „Verständigung" über den Inhalt eines solchen Gesetzes der Art sein wird, daß die Liberalen nach ihrer ganzen Vergangenheit darauf nicht werden eingehen können. Sehr verdächtig sind uns schon die Aeußerungen in der „Post" gewesen, die von ihrer früheren Haltung wesentlich abweichen. Ueber den Inhalt des beabsichtigten Gesetzes bald etwas zu erfahren, wäre recht wünschenswerth.

Vom südafrikanischen Kriege.

Ein neues Blaubuch über Südafrika ist in London ausgegeben worden. Unter den vorher noch nicht veröffentlichten Telegrammen befinden sich einige, die Lord Salisbury und Präsident Krüger ungefähr einen Monat vor den berühmten Depeschen über die eventuellen Friedensbedingungen auswechselten. Lord Salisbury theilt darin Präsident Krüger mit, daß wenn die Gefangenen nicht in angemessener Weise behandelt würden, die beiden Präsidenten persönlich dafür verantwortlich gemacht würden. Darauf antwortete Präsident Krüger.

„Wenn diejenigen, die für diesen ungerechten Krieg verantwortlich sind, sich nicht so weit vom Kriegsschauplatze fernhielten, könnten wir auch ähnliche Drohungen ausstoßen. Wir überlassen das alles getrost dem Urtheile der ganzen civilisirten Welt, die langsam aber sicher einzusehen beginnt, wie das britische Cabinet an uns gehandelt. Seien Sie sicher, daß Ihre von einem sicheren Platze aus ausgestoßenen Drohungen uns nicht hindern werden, unsere Pflicht zu thun."

Nach einer Londoner Correspondenz der „Kreuzzeitung" sind im Kriege zwischen England und den Boeren bisher auf der Seite von England folgende **Verluste**:

	Offiziere	Mannschaften
gefallen	261	2434
an Wunden erlegen	72	637
vermißt	61	1900
an Krankheit erlegen	139	4563
krank nach Hause gesandt	965	21 337
verunglückt gestorben	1	154
zusammen		32 524

Deutsches Reich.

* **[Offizierausrüstung für China.]** Was für die Expedition nach China der einzelne Offizier alles braucht, ist aus folgender Liste zu sehen, die von abreisenden Offizieren aufgestellt worden ist.

Der Offizier hat mitzunehmen A. Am Körper: Strohhut, Litewka, ein Paar Stiefelhosen, ein Paar lange Stiefel mit Doppelsohlen, Halsbinde, ein Paar Achselstücke, Infanterie mit entsprechender Regimentsnummer, Säbel, Portépée, Säbelkoppel, ein Paar braune Handschuhe, Revolver mit Futteral, Fernglas mit Futteral, Signalpfeife mit Schnur, Kartentasche mit Meldekarten, Umschlägen und Croquiseinrichtung, Geldtasche aus Sämisch-Leder, Compaß mit Kapsel. — B. Verpackt: Litewka, 2 Tropenanzüge aus hellbraunem Drillich, ein Paar Stiefelsohlen, ein langes Tuchbeinkleid, 2 Feldmützen, Helm, 2 Paar Stiefeln bezw. Schuhe, 4 Halsbinden oder schwarze Stehkragen, Aermelweste oder Lederjacke, Paletot, Umhang, 4 Paar wollene Fingerhandschuhe, 3 Paar braune Lederhandschuhe, Lagerdecke mit Luftkissen am Kopfende, Moskitonetz, 2 Paar Achselstücke, Portépée, Holzdeckelkoffer, Kantinenkoffer, Verbandzeug, 1 Paar Hosenträger, Erkennungsmarke mit Namen, Mantelsack von grauem wasserdichten Leinen, 4 Uniformhemden, 2 wollene Hemden (für die kalte Jahreszeit), 9 Paar Strümpfe, 12 Taschentücher, 3 Handtücher, 4 Unterbeinkleider, Waschbesteck, Nähzeug, eine Schachtel Hosenknöpfe, eine Blechdose mit Hirschtalg, Brieftasche mit Notizpapier, Schreibmappe, zusammenlegbares Schreibzeug, Messer, Taschenfeuerzeug mit Lunte, wasserdichten Beutel zum Frühstück, wasserdichten Beutel zur Aufnahme von Conserven, zusammenlegbares Besteck, Marschlaterne, Buchsbaumdose mit Insectenpulver, Tabaksbeutel und Tabakspfeife, 2 Paar Pulswärmer, wollene Leibbinde, wollene Decke, 6 weiße Anzüge aus baumwollenem Köper für den Hausgebrauch, Feldflasche mit Riemen. — Aus internationalen, gesellschaftlichen Rücksichten empfiehlt sich die Mitnahme eines Waffenrockes.

Kiel, 20. Juli. In Gegenwart der **Kaiserin** fand heute Vormittag die **Enthüllung des Denkmals des Herzogs Friedrich** von Schleswig-Holstein, des Vaters der Kaiserin, im hiesigen Marineheim statt. Die Kaiserin verließ bald nach 11 Uhr die „Iduna" und ging nach Düsternbrook. Als sie sich der Stätte näherte, wo die Militär-Detachements und die Militär-Vereine Aufstellung genommen hatten, ertönte eine Fanfare. Der Vorsitzende des Denkmalscomités Graf Reventlow übergab das Denkmal der Stadt Kiel, in deren Namen Oberbürgermeister Fuß das Denkmal übernahm.

Karlsruhe, 20. Juli. Wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, ist die **Sistirung des Adjutanten des Kronprinzen von Griechenland** die Folge einer **Verwechselung**. Auf den Offizier fällt auch nicht der Schatten des Verdachts einer strafbaren Handlung.

Schweiz.

Zürich, 20. Juli. Der socialdemokratische Abg. **Bebel** sprach gestern in einer von über 1000 Personen besuchten Versammlung unter großem Beifall über die chinesischen **Wirren** und legte dar, daß der Bankerott der kapitalistischen Wirthschaft eintreten werde, falls die Mächte in China einen Brand entzünden.

Niederlande.

Rotterdam, 20 Juli. Die Arbeit im Hafen ist heute allgemein wieder aufgenommen worden. Der **Ausstand** gilt, obwohl noch kein formeller Beschluß vorliegt, für **beendet**.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 21. Juli. In der Umgebung von Scheibenradann, Bezirk Neuhaus, will ein junger Kuhhirte **Erscheinungen der Mutter Gottes** gehabt haben. Der Platz der Erscheinung ist zum Andachtsorte geworden, wo große Menschenmengen sich ansammeln. Ein ohne Bewilligung der Behörden dort errichteter Bildstock ist auf amtliche Anordnung wieder entfernt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juli. Ein durch kaiserliches Irade sanctionirter Beschluß des Ministerrathes giebt den in das Ausland geflüchteten **türkischen Civil- und Militärwürdenträgern** eine zwanzigtägige Frist zur Rückkehr. Die der Aufforderung nicht Folge Leistenden sollen den Gesetzen gemäß behandelt werden.

Asien.

Das Missionswesen in China

schildert in den Kopenhagener „Politiken" aus eigener Anschauung ein Kenner chinesischer Verhältnisse. Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß sich in ganz China nicht ein einziger christlicher Chinese befindet, der sich aus anderen Beweggründen als zur Erzielung directer Vortheile hätte bekehren lassen. Das geringe Wohlwollen, das die Missionare im allgemeinen erfahren, dürfte darin beruhen, daß sie so gut wie nichts ausrichten können, und nur der Selbsterhaltungstrieb veranlaßt sie, dies zu verbergen. Der Missionar sieht sich in China einer Riesenbevölkerung gegenüber, in der die große Mehrzahl aus Gleichgiltigen und Freidenkern besteht. Gegen Geld würde man jeden Chinesen bekehren können, aber er würde morgen ein ebensolcher Heide sein, wie er es gestern war. Von sämmtlichen Missionaren in China üben die französischen Jesuiten noch den größten Einfluß aus, indem sie es mit erstaunlicher Geschmeidigkeit verstehen, sich **Führung des Hauptmanns v. Schimmelpfennig** ein Transport mit 14 Offizieren, 1 Feldwebel und 28 Unteroffizieren nach Kamerun ausgereist. den Verhältnissen anzupassen. Diese Jesuiten sprechen fast ohne Schwierigkeit fließend chinesisch, leben und kleiden sich wie Chinesen, ja es wird behauptet, daß sie in den katholischen Kirchen einige Götzenbilder aufstellen, um sich die Gunst der Eingeborenen zu erwerben. Genug, es ist Thatsache, daß die Franzosen die Einzigen sind, die einige Ergebnisse aufzuweisen haben. Die Protestanten leben nach europäischer Weise bedienen sich in der Kirche des Dolmetschers und ziehen es gewöhnlich vor, in den größeren Ortschaften an der Ostküste zu leben. Dort herrscht unter den Europäern auch nur die eine Meinung darüber daß das für die Missionsthätigkeit ausgegebene Geld bessere Verwendung finden könnte. Die Missionsthätigkeit wird überhaupt verschwinden, wenn erst allgemeiner bekannt würde, wie unnütz die Arbeit ist; sie bildet einen Tropfen in dem ungeheuren gelben Menschenmeer.

Coloniales.

* **[Die Lage in Kamerun]** scheint sich so weit gebessert zu haben, daß wenigstens in dem der Küste zunächst gelegenen Theil der seiner Zeit von den Unruhen betroffenen Gebiete wieder friedliche Zustände eingetreten sind und der Verkehr ermöglicht ist. Die Besserung der Zustände im Norden des Schutzgebietes geht daraus hervor, daß es nach einer Meldung der „Köln. Ztg." einem der Beamten der Victoria-Gesellschaft, Herrn Rionka, gelungen ist, auf dem Wege nach Bali zur Anwerbung von Arbeitern bereits über die Gegend hinaus zu gelangen, wo vor einigen Monaten gekämpft werden mußte. Damals mußte Herr Rionka schon wenige Tagereisen von der Küste entfernt umkehren, weil feindliche Stämme Feuer auf ihn abgegeben hatten. Man darf nunmehr hoffen, daß der Weg nach Bali frei ist und Herr Rionka sein Ziel erreicht hat. Zur Verstärkung der Schutztruppen ist am 11. d. mit dem Dampfer „Aline Woermann" unter

Von der Marine.

Kiel, 20. Juli. Der Viceadmiral **Hoffmann** wurde zum **Chef** des **Herbstübungsflotte** an Stelle des General-Inspecteurs der Marine Admirals v. Köster ernannt. Der Commandant des Artillerie-Schiffes „Mars", Capitän **Galster**, wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des **Inspecteurs der Marine-Artillerie** betraut.

* **[Die Gesammtstärke unserer Marine]** betrug nach soeben ergangenen Mittheilungen des Reichsmarineamtes am 1. April d. Js. 1461 Offiziere, Marineärzte und Marine-Zahlmeister, 425 Seeoffizier-Aspiranten und 26 443 Deckoffiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Schiffsjungen, im ganzen also 28 329 Köpfe. — Das **Seeoffiziercorps** setzt sich wie folgt zusammen: 2 Admirale, 6 Viceadmirale, 12 Contreadmirale, 860 Seeoffiziere, 44 Offiziere der Marine-Infanterie, 141 Marine-Ingenieure, 153 Marineärzte, 59 Feuerwerks- und Zeugoffiziere, 43 Torpedooffiziere und Torpedo-Ingenieure, 112 Marine-Zahlmeister und 29 pensionirte Offiziere. — Zu den **Seeoffizier-Aspiranten** gehören 270 Fähnrichs zur See und 155 Seekadetten. — Das **Mannschafts-Personal** besteht aus 1141 Deckoffizieren, 5068 Unteroffizieren, 18 543 Gefreiten und Gemeinen, 7 Stabshautboisten, 288 Hautboisten, 231 Krankenwärtern, 153 Zahlmeister-Aspiranten und -Applikanten, 12 Büchsenmachern und 1000 Schiffsjungen-Unteroffizieren und Schiffsjungen. — Die Anzahl der **Kriegsschiffe** der kaiserlichen Marine betrug am 1. April d. Js. 97, mit einem Deplacement von 318 385 Tonnen und Maschinen von 410 070 indicirten Pferdestärken. Der Gattung nach werden gezählt: 12 Linienschiffe, 8 Küstenpanzerschiffe, 13 Panzer-Kanonenboote, 10 große Kreuzer, 25 kleine Kreuzer, 5 Kanonenboote, 16 Schulschiffe und 8 Specialschiffe.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Juli.

Wetteraussichten für Sonntag 22. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, schwül, warm. Viels Gewitter.

* **[Die Roggenernte]** ist jetzt im Süden unserer Provinz in vollem Gange. In unserer Nachbarschaft wird man wohl in nächster Woche in größerem Umfange damit beginnen.

* **[Commando für China.]** Ein Danziger Landsmann, der Sohn des hiesigen Landesbaurathes a. D. Oltmann, **Herr Hauptmann Oltmann**, bisher Compagniechef im 131. Infanterie-Regiment zu Metz, ist zum Führer und Chef der 3. Compagnie des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments ernannt worden. Nach herzlicher Verabschiedung durch den commandirenden General Grafen v. Häseler, der jedem einzelnen der scheidenden Soldaten die Hand reichte, führte Hauptmann Oltmann mit dem Gelöbniß, mit seiner Compagnie stets die Ehre des Armeecorps hochzuhalten, seine freiwillige Kämpferschaar nach Hagenau, wo das 1. Bataillon des 4. China-Regiments gebildet wird.

* **[Zur Volkszählung.]** Zur ordnungsmäßigen Durchführung der Volkszählung am 1. Dezember d. J. ist eine möglichst rege Betheiligung der Beamten als freiwillige Zähler erwünscht. Mit Rücksicht hierauf hat bereits der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten angeordnet, daß im Bereiche der landwirthschaftlichen, Gestüt-, Domänen- und Forstverwaltung auf eine solche Betheiligung in geeigneter Weise hinzuwirken und den zur Uebernahme eines Zählamts geeigneten und bereiten Persönlichkeiten die erforderliche Diensterleichterung zu gewähren sei.

* **[Conferenz.]** Eine Conferenz der Landräthe Ost- und Westpreußens findet der „Ostd. Allg. Ztg." zufolge in Cranz statt. Zeitangabe ꝛc. fehlt in der Notiz.

* **[IX. Westpreußischer Städtetag.]** Wie den Lesern des „Danz. Courier" bekannt, soll der westpreußische Städtetag, der zum ersten Male 1892 und dann 1899 in Danzig tagte, in diesem Jahre in Elbing, und zwar am 27. und 28. August abgehalten werden. Auf die Tagesordnung sind bis jetzt folgende Verhandlungsgegenstände gesetzt worden:

1) Vortrag über die für die städtischen Verwaltungen wichtigen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und der ergänzenden Nebengesetze". (Berichterstatter Stadtrath Mitzlaff-Danzig). 2) Vortrag über die Frage: „Ist es empfehlenswerth, die städtischen Kassen

in gewissen Perioden durch einen nicht der Verwaltung angehörigen Kassensachverständigen revidiren zu lassen, und auf welche Weise ist die Bestellung eines derartigen Revisors am zweckmäßigsten durchzuführen?" (Berichterstatter Bürgermeister Steinberg-Culm und Stadtrath Fettendorn-Graudenz). 3) Besprechung der Gesetze a. betreffend die Bildung der Wählerabtheilungen bei den Gemeindewahlen, b. über die Bestimmungen der Waarenhäuser (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-Danzig). 4) Falls die Zeit es erlaubt, Besprechung des Gesetzes über die Zwangserziehung Minderjähriger (Berichterstatter Oberbürgermeister Delbrück-Danzig). Dann Wahl des Vorstandes, Beschlußfassung über Ort und Zeit des nächsten Städtetages.

Den Verhandlungen soll am Sonntag, 26. August, Abends ein geselliges Beisammensein vorausgehen, am Montag Nachmittag Festmahl und Ausflug nach Vogelsang, am Dienstag Nachmittag Ausflug mittels Dampfers nach Kahlberg folgen.

* **[Zur Chinaexpedition.]** Das größtentheils aus Mannschaften des 17. Armeecorps gebildete 2. Bataillon des 1. ostasiatischen Infanterie-Regiments, welches am 17. d. Mts. zur Abhaltung von Schießübungen pp. in Hammerstein eingetroffen ist, wird nach Beendigung derselben am 25. d. Mts., Abends 11 Uhr, in einer Stärke von 25 Offizieren und 828 Mann nach Berlin befördert werden, woselbst die Zusammensetzung des ganzen Regiments erfolgen soll. Alsdann erfolgt die Weiterreise nach Bremerhaven, wo die Seereise angetreten werden wird.

* **[Segelregatta vor Pillau.]** Die zur Pillauer Regatta gestern früh von Neufahrwasser ausgesegelten Yachten „Sigrun", „Gudruda" und „Atair" vom Danzig-Zoppoter Yachtclub „Gode Wind" sind heute Nacht wohlbehalten in Pillau eingetroffen.

* **[Gut gebrüllt — Löwchen!]** Nachstehenden reizenden Erguß des vor wenig Wochen zum waschechten Retter „echten Germanenthums" bekehrten Konitzer Lokalblattes dürfen wir wegen der sich darin sehr komisch präsentirenden Zornesröthe wohl unseren Lesern nicht vorenthalten. Das jetzt stramm antisemitische Blatt ärgert sich über die Konitzer Berichte, welche in den „Mittheilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" erscheinen. In seinem Briefkasten eifert es darüber wie folgt:

„Wenn man sehen muß, wie daselbst Christen (und zwar wissenschaftlich gebildet sein wollende Christen) sich nicht entblöden, jeden plattfüßigen Asiaten in den Himmel zu heben und jeden ehrlich denkenden Germanen, der die Schlange, die sein Vaterland verschlingen möchte, nach Kräften bekämpft, als bösartigen Dummkopf zu erklären, so muß einen wohl ein Gefühl physischen Ekels übermannen. Zugleich überkommt einen aber auch ein Gefühl unendlichen Zornes gegen jene elenden Verräther am eigenen Volke. Wahrlich, sie sind nicht werth, daß sie die deutsche Scholle trägt, feile Knechte jüdischen Mammons sind sie, und hier schon tragen sie die gerechte Strafe ihres schändlichen Verraths, nämlich die tiefste Verachtung auch des geringsten Mannes auch dem Volke. Ein pereant diesen Buben! Heil!"

Wenn man solche Ergüsse liest, darf man sich freilich über die brutale Sprache des Konitzer Pflastersteinbombardements kaum noch wundern.

[Danziger Oelmühle.] In der gestern Nachmittag abgehaltenen Jahres-Generalversammlung der Commanditisten waren 747 000 Mk. Actienkapital mit 7470 Stimmen vertreten. Folgende Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt: 1. Genehmigung der Bilanz, 2. Entlastung des persönlich haftenden Gesellschafters und des Aufsichtsraths, 3. Wiederwahl der in Folge Niederlegung ihres Amtes ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder, Herren Kaufmann Leo Michel-Berlin und Adolf Unruh-Danzig.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 14. bis 20. Juli wurden geschlachtet: 87 Bullen, 29 Ochsen, 76 Kühe, 149 Kälber, 456 Schafe, 957 Schweine, 5 Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts geliefert: 170 Rinderviertel, 130 Kälber, 2 Ziegen, 140 Schafe, 103 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

-r. **[Beendete Lohnbewegung.]** Die Lohnbewegung der Arbeiter der Steimmig'schen Maschinenfabrik und Gießerei hat einen friedlichen Abschluß gefunden. Die Fabrikleitung hat gestern mit mehreren älteren Arbeitnehmern unterhandelt. Es wurde dabei vereinbart, daß der zehnstündige Arbeitstag eingeführt und allen Angestellten eine Lohnaufbesserung gewährt wird. Die zu gestern Abend angesetzte Versammlung fiel daher aus.

* **[Commissionssitzung.]** Im Anschluß an eine hier kürzlich abgehaltene Versammlung wegen Erhöhung der Milchpreise fand heute gegen Mittag bei der hiesigen Landwirthschaftskammer unter dem Vorsitze des Herrn Generalsecretärs Oekonomierath Steinmeyer eine Sitzung der damals gewählten Commission statt, in welcher über die Sache vertraulich berathen wurde.

* **[Uebungsfahrt per Rad.]** Auf einer Uebungsfahrt begriffen, trafen gestern zu Rad zwei Offiziere und 15 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 128 aus Danzig in Dirschau ein und setzten nach einer Erfrischungspause ihre Fahrt in der Richtung nach Mewe statt.

* **[Herr Telegraphendirector Jensch]** hat einen vierwöchigen Erholungsurlaub angetreten. Mit der Vertretung des Genannten ist Herr Telegraphenamtskassirer Riether beauftragt worden.

* **[Ordensanlegung.]** Dem Weichselstrombaudirector, Herrn Regierungs- und Baurath Görz in Danzig ist die Annahme und Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des österreichischen Leopold-Ordens allerhöchsten Orts gestattet worden.

* **[Preistafeln in Bahnhofswirthschaften.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß sich die Verfügung, betreffend die Aufstellung von Preistafeln an den Buffets und Erfrischungstischen der Bahnwirthschaften, auch auf fahrbare Schänktische bezieht, und angeordnet, daß auf die allgemeine Durchführung dieser Verfügung nachdrücklich hinzuwirken ist. Der Minister bezeichnet es auch in einem Erlaß an die Eisenbahndirectionen als empfehlenswerth, beim Verkauf von Wein in Flaschen, von Obst u. dergl. die Preise in deutlicher Weise an den Gefäßen, in denen der Gegenstand angeboten wird, angeben zu lassen.

* **[Schlachtvieh- und Fleischbeschau.]** Nachdem der Entwurf des Gesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau in der vom Reichstage beschlossenen Form die Zustimmung des Bundesraths gefunden hat, sind vom Reichsamt des Innern Schritte gethan, die Bestimmungen über die Untersuchung des zur Einfuhr aus dem Auslande gelangenden Fleisches möglichst bald in Kraft zu setzen. Die Grenzzollämter, auf welche in Zukunft die Fleischeinfuhr beschränkt sein soll, werden vom Bundesrathe auf Vorschlag der Regierungen der in Betracht kommenden Einzelstaaten bestimmt. Für Preußen hat der Finanzminister die Ermittelungen über die für den genannten Zweck auszuwählenden Grenzzollämter in Gang gesetzt. Für den Regierungsbezirk Marienwerder kommen hauptsächlich die Zollämter Leibitsch und Pieczenia (Kr. Thorn), Gollub (Kr. Briesen), Neuzielau, Gorzno und Pissahrug (Kr. Strasburg) in Betracht. Im Rechnungsjahre 1899 sind über Leibitsch 37 000 und über Gollub 41 500 Kilogramm russisches Fleisch eingeführt worden.

* **[Funkenauswurf der Locomotiven.]** Die kgl. Eisenbahndirection Berlin ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten beauftragt, durch den Ausschuß für Locomotiven prüfen zu lassen, ob es sich empfehlen möchte, eine größere Anzahl neuer Locomotiven mit dem Doppelfunkenfänger System Meinecke ausrüsten zu lassen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man diese Verfügung mit dem Ende des Frühlings und anfangs des Sommers des laufenden Jahres häufiger aufgetretenen Waldbränden in Zusammenhang bringt.

* **[Ordensverleihung.]** Dem Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlobitten, Major und Commandeur des Leib-Garde-Husaren-Regiments, ist die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen österreichischen Ordens der Eisernen Krone 2. Klasse, und dem Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlobitten, Leutnant und Adjutant im Regiment der Gardes du Corps, die Erlaubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes des österreichischen Franz Joseph-Ordens ertheilt worden.

-r. **[Klempner-Versammlung.]** In dem Lokale Brodbänkengasse Nr. 11 fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Grundmann eine Klempner-Versammlung statt. Die Klempnergesellen hatten bereits früher Versammlungen abgehalten und beschlossen, von den Meistern die Einführung des Zehnstundentages zu fordern, worauf aber die Meister zum Theil nicht geantwortet hatten. Gestern Abend unterzog Herr Grundmann das Verhalten dieser Meister einer scharfen Kritik. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die Gesellen das Verhalten der Meister mißbilligten und gleichzeitig beschlossen, an den gestellten Forderungen festzuhalten und sie durch neue zu ergänzen.

* **[Prämien vom Bundesschießen.]** Bei dem in der Zeit vom 8. bis 15. d. M. in Dresden abgehaltenen 13. Bundesschießen hat Herr Kaufmann Emil Unruh von der hiesigen Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, welcher als Delegirter nach Dresden entsandt worden war, vier Preise errungen, und zwar: auf der Standpunktscheibe auf 175 Meter Entfernung eine silberne mit goldenem Eichenkranz umfaßte Medaille, die auf der einen Fläche die Germania mit der Inschrift „Heil dir, Germania!", auf der anderen einen siegbekränzten Schützenbruder zeigt; auf der Feldstandpunktscheibe auf 300 Meter Entfernung eine sogenannte silberne Klippmedaille mit entsprechender Inschrift, ferner auf der Festehrenscheibe auf 300 Meter Entfernung eine Adlernadel und einen silbernen Erinnerungsbecher. Herr Unruh hat sonach mit diesem erzielten Resultat unserer Schützenbrüderschaft alle Ehre eingelegt.

* **[Fischerei-Verein.]** Am Mittwoch, den 1. August, wird der westpreußische Fischerei-Verein im kleinen Saale des Landeshauses eine Vorstandssitzung abhalten und zwar zum ersten Male unter dem neugewählten Vorsitzenden Herrn Regierungsrath Busenitz.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Kassubischer Markt Nr. 23 von dem Architekten Werner und dem Kaufmann Queißner an die Wittwe Regier, geb. Sudermann, in Zoppot für 137 000 Mk.; eine Parzelle von Weichselmünde Blatt 33 und Blatt 39 von der Actiengesellschaft Holm an die Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke, Actiengesellschaft, Klein Böthau Blatt 109 von den Eigenthümer März'schen Eheleuten in Klein-Böthau an die Schneidermeister Färber'schen Eheleute in Sullenschin.

[Polizeibericht für den 21. Juli 1900.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Zechprellerei, 1 Person wegen Unfugs, 1 Corrigende, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Paar braune Glacéhandschuhe, 1 Ring mit kleinem rothen Stein, 1 Schlüssel, 1 schwarzer Regenschirm mit kleiner Holzkrücke, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 14. Juli cr. 1 eiserner Pflug, abzuholen vom Gärtnereibesitzer Herrn Robert Rohde, Carthäuserstraße 146/47; am 17. Juli cr. in Heubude 1 graues Damenjaquet, abzuholen von der Maschinenbauerfrau Elisabeth Rötzel, Altschottland 67. Anfangs Juni cr. zugelaufen 1 Hund (Foxterrier), weiß und schwarz gefleckt, am Kopfe gelb gezeichnet, abzuholen von Frau Clara Könitz, Altmodengasse 1 c, 3 Tr. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: am 19. oder 20. Juli cr. 1 Einhundertmarkschein, am 13. Juni cr. 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 88 842, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. **Zoppot**, 20. Juli. Die evangelische Schule zu Putzig feierte gestern ihr diesjähriges Schulfest durch einen Ausflug per Eisenbahn nach Zoppot und Oliva. Früh um 7 Uhr trat die Schaar der Kleinen, begleitet von ihren Eltern und Lehrern bei klarem Himmel und hellem Sonnenschein die vielversprechende Fahrt an. Nachdem die Sehenswürdigkeiten von Zoppot in Augenschein genommen waren, wurde nach kurzer Rast auf der „Thalmühle" der Weg von Zoppot nach Oliva zu Fuß zurückgelegt und von dort aus um 5 Uhr die Rückfahrt angetreten.

ö **Neustadt**, 20. Juli. In der für Mittwoch, den 25. d. Mts., von Herrn Landrath Grafen v. Keyserlingk anberaumten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Neustadt soll eine Genossenschaft zur rationellen Ausbeutung des Kalamergellagers im District der Oberförsterei Gnewau bei Pelzau gebildet werden. — Auf dem Gute Schluschow bei Riebenhrug entstand am Sonntag ein größerer Brand, durch den die Brennerei, ein Torfschuppen und ein Schweinestall vollständig eingeäschert wurden. Auch beim Zieglermeister K. in Glashütte (hiesigen Kreises) brach vor einigen Tagen Feuer aus; außer den Gebäuden verbrannten sämmtliche Möbel, Kleider und Geräthschaften; auch eine werthvolle Kuh kam in den Flammen um.

Carthaus, 20. Juli. Das Curatorium der Kreis-Sparkasse hat beschlossen, vom 1. Oktober ab die Spareinlagen mit 4 v. H. zu verzinsen. — Eine hier ausgegebene Fremdenliste unseres Luftkurortes weist 353 Gäste auf.

Dirschau, 20. Juli. Der Kaufmann Großmann, ein Dirschauer Kind, ist vor einigen Tagen aus Transvaal nach Dirschau zurückgekehrt, und zwar kurz bevor die Engländer Johannesburg besetzten. G. betrieb dort ein flottes Buttergeschäft, doch hörte in Folge des Krieges jegliche Zufuhr aus Australien auf und es wurde deshalb das Geschäft bis auf weiteres geschlossen. Bis zur Abreise von dort versah G. Nachts Polizeidienste und war er Zeuge der fürchterlichen Dynamit-Explosion in Johannesburg. Von den vielbesprochenen Goldminen brachte er ein Stück Gestein mit, das mit Gold durchsetzt ist. Großmann war mehrere Jahre in Transvaal und kehrte über Lorenzo Marquez mit dem Dampfer „Bundesrath" zurück, der gegen 100 Millionen Mark Werth in Goldbarren an Bord hatte, welche die Boeren vor den Engländern nach Holland in Sicherheit brachten. G. gedenkt im Herbst wieder nach Johannesburg, seiner zweiten Heimath, zurückzukehren und will dann versuchen, einen Handel mit Pferden zu eröffnen, die jetzt sowohl, wie nach Schluß des Krieges immer stark begehrt sind, da der Krieg deren zu Tausenden dahingerafft hat.

Marienburg, 20. Juli. Den Heldentod in Peking starb, wie (nach Angabe der „Mar. Ztg.") ein gestern hier eingetroffenes kriegsamtliches Schreiben besagt, auch der beim Seebataillon dienende Sohn des früheren Brauereibesitzers Herrn Ebert in Warnau. Der Leichnam des jungen Mannes soll von den Boxern auf scheußliche Weise zerstückelt worden sein.

○ **Culm**, 20. Juli. Am Tage nach der goldenen Hochzeit starb die hochbetagte Gattin des Gutsbesitzers Winter-Watterowo. Gleich nach der kirchlichen Segnung nahm die Frau nicht mehr an den Feierlichkeiten Theil und legte sich zu Bett. Zu Verwandten hatte sie geäußert, sie wünsche nur noch den Tag ihrer goldenen Hochzeit zu erleben, was der Zufall auch fügte.

Konitz, 20. Juli. Das Verfahren gegen Fleischermeister Hoffmann wegen Todtschlages ist nun durch Beschluß der Strafkammer zu Konitz eingestellt worden. Es handelte sich bekanntlich um die Frage, ob Herr Hoffmann eines Todtschlages an Ernst Winter verdächtig sei. Nach dem Beschlusse der Strafkammer hat die Voruntersuchung keinen Beweis für eine solche Annahme ergeben.

⛰ **Konitz**, 20. Juli. Wie wir bereits telegraphisch meldeten, wurden in der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer vier jugendliche Burschen im Alter von 16 und 17 Jahren wegen Landfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu Gefängnißstrafen von drei Monat bis zu einem Jahre unter Zubilligung mildernder Umstände, welche in der herrschenden Erregung gefunden wurden, verurtheilt.

Es sind dies der Malerlehrling Otto Janell, Schneiderlehrling Albert Kopp, Tischlerlehrling Ernst Wroblewski und Tischlerlehrling Emil Maschke, sämmtlich aus Konitz. Der Vorfall bezieht sich auf den 10. Juni d. J. (Sonntag), als der Straßenkrawall die gefährlichste Dimension erreichte. In dem lärmenden Volkshaufen, welcher zunächst eine Arretirung zu verhindern suchte, befand sich auch der Malerlehrling Janell, der sich an diesem Tage besonders auszeichnen wollte. Lärmend und schreiend zog er mit der übrigen Volksmasse vor die Häuser einiger Juden, wobei er beim Kaufmann Bluhm'schen Hause durch einen Steinwurf die Fensterscheiben zertrümmern half. Als dann die Demolirung der Synagoge stattfand, that er sich auch hier ganz besonders hervor. In Gemeinschaft mit auswärtigen Landleuten und dem Mitangeklagten Kopp brach p. Janell die zugenagelte Thüre des Synagogenzaunes auf und eröffnete dann mit anderen noch nicht ermittelten Thätern ein Steinbombardement auf die Eingangsthüre des Tempels, so daß das Gefülle herausgeschlagen wurde. Hierbei hatten sich auch der Angeklagte Albert Kopp und Emil Maschke betheiligt, ebenso beim Einwerfen der Fensterscheiben der Synagoge. Janell war eigentlich der Hauptthäter bei dem ganzen Vorfall. Nicht genug, daß er seinen Uebermuth an der Zertrümmerung der Scheiben der Synagoge gestillt hatte, drang er sogar durch die ausgeschlagene Stelle in der Eingangsthür in das Innere des Tempels und holte eine zum Gottesdienst geweihte Decke heraus, die ihm dann sogleich andere Rowdies wegrissen und weiteren Unfug damit trieben. Auch der dritte Angeklagte langte durch die Oeffnung eine in der Nähe der Thür liegende Decke heraus, die dann dasselbe Schicksal hatte. Als dann schon sämmtliche Fensterscheiben entzwei waren, warfen Janell und Kopp von außen nach dem Kronleuchter, wodurch derselbe zerbeult wurde und die darauf befindlichen Lichte abfielen. Hierauf richtete Janell seine Zerstörungswuth auf das dicht danebenstehende Schlachthaus. Er hob dort die Eingangsthüre aus und warf sie in den offenen Keller hinab. Dann zog er vor das Haus des Tischlermeisters Adolf Lewy in der Gerberstraße (Mauergasse), wo er diesem als auch dem Kaufmann Michalski mehrere Fensterscheiben einwarf. Weiter in der Danziger Straße warf er nach dem auf dem Balcon stehenden Holzhändler Cohn, den er jedoch nicht traf, weil er sich schnell zur Seite wandte, sondern das Fenster des Herrn Cohn. Als Abends dann Cohn mit seiner Familie zum Fenster hinaussah, rief ihm Janell im Vorbeigehen noch zu: „Da, die verdammten Juden gucken schon wieder zum Fenster hinaus!" Ferner wurde dieser Angeklagte gesehen, wie er gegen 7½ Uhr Abends auf das Haus des jüdischen Kaufmanns Eigmund Friedländer am Hauptmarkte Steine geworfen hat. Sämmtliche vier Angeklagten wurden der ihnen zur Last gelegten Verbrechen resp. Vergehen für schuldig befunden und Otto Janell zu einem Jahre, Albert Kopp zu 6 Monat, Ernst Wroblewski zu drei Monat und Emil Maschke zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. Janell und Wroblewski befinden sich schon vier Wochen in Untersuchungshaft.

rs. **Konitz**, 20. Juli. Vor der Strafkammer fand heute eine zweite Verhandlung statt, deren Ursachen s. Zt. eine gewisse Aufregung in der antisemitischen Presse hervorgerufen hatten. Die Fleischer Katz und Edel aus Flatow, mosaischer Religion, waren angeklagt, am 11. April d. Js. den Stellmacher Klarowski in das Schlachthaus des Katz gezogen, die Thür versperrt und den Kl. mit Todtstechen bedroht zu haben. Katz soll gesagt haben: „Jetzt, Klarowski, wirst du abgeschlachtet", dieser lief jedoch, so sagte er auch heute aus, fort und war einige Zeit vor Aufregung krank. Die Angeschuldigten bestritten ihre Schuld, ein christlicher Fleischergeselle, der bei dem „Attentat" zugegen gewesen sein soll, wegen Verdachts der Mitthäterschaft jedoch nicht vereidigt werden konnte, sagte im gleichen Sinne aus. Klarowski, der in Flatow die Rolle einer komischen Figur spielt und Beinamen, wie Jordan-Schwimmer u. a. trägt, war noch heute voller Aufregung und erzählte mit zitternder Stimme sein Erlebniß. Seine Mutter befindet sich im Irrenhause, und er selbst ist ein überaus ängstliches, verschüchtertes und furchtsames Männchen, dem anzusehen und anzuhören, daß übermüthige Leute sich mit ihm gern ein „Späßchen" erlauben. Das in Rede stehende wäre allerdings sehr wenig „zeitgemäß" gewesen. Klarowskis Mordgeschichte erregte nicht bloß im Zuhörerraume, sondern auch bei den ernsten Richtern mehr als einmal ein Lächeln. Katz wurde wegen Bedrohung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt, Edel, der Beihilfe angeklagt, freigesprochen.

* **Tilsit**, 18. Juli. Johanna Ambrosius, unsere ostpreußische Volksdichterin, hat in letzterer Zeit mehrere Schicksalsschläge erlitten. Vor einigen Wochen wurde ihr der Vater durch den Tod entrissen und am letzten Sonntag wurde ihr Gatte, Wilhelm Dogt, zur letzten Ruhe bestattet.

Allenstein, 18. Juli. Wie nach hiesigen Lokalblättern hier verlautet, ist Leutnant Rau vom 150. Infanterie-Regiment, der den Oberleutnant Stielow vom 150. Infanterie-Regiment am ersten Weihnachtsfeiertage v. J. im hiesigen Stadtwalde im Duell erschoß, zu 2jähriger Festungshaft verurtheilt worden.

* In **Johannisburg** in Ostpreußen wurde bei dem letzten Gewitter der 18jährige Obersecundaner Menk vom Blitz erschlagen.

R. **Krone a. Br.**, 20. Juli. Ein Waldbrand von erheblichem Umfange richtete gestern im Schutzbezirk Wiesengrund der gleichnamigen Oberförsterei bedeutenden Schaden an. In dem dortigen Jagen 94 hatte auf unaufgeklärte Weise sogenanntes Stangenholz Feuer gefangen und bei der herrschenden Dürre war es kein Wunder, daß sich die Flammen mit ungeheurer Geschwindigkeit auf ein größeres Gebiet verbreiteten. Insgesammt dürften über 11 Hectar Wald abgebrannt sein.

* **Auf die Ergreifung des Mörders Kocikowski**, der am 11. Juli aus dem Bromberger Gerichtsgefängniß entwichen ist, setzt der Erste Staatsanwalt eine Belohnung von 300 Mark aus.

Vermischtes.

Berlin, 19. Juli. Der Lehrling Hugo Hille, der am 19. Mai d. J. den Hofphotographen Pflaum zu berauben und zu ermorden versuchte, wurde heute von der Strafkammer zu 7½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

▢ **Posen**, 19. Juli. Gewaltige Unwetter haben den Südosten der Provinz Posen heimgesucht. In Garki bei Adelnau legte ein Orkan ein Bauernhaus und eine Scheune vollständig vom Boden weg. An den Straßen wurden viele Pappeln entwurzelt, ebenso viele Bäume in den Wäldern. In den Kreisen Adelnau und Schildberg richtete Hagelschlag viel Verheerungen an.

Yokohama, 20. Juli. (Tel.) Am letzten Dienstag hat plötzlich ein heftiger Ausbruch des Vulcans Adsuma bei Bandisan stattgefunden, wodurch 200 Menschen getödtet und verletzt sein sollen.

Standesamt vom 21. Juli

Geburten: Schmiedegeselle Ferdinand Horn, S. — Arbeiter Michael Selinski, T. — Maurergeselle Albert Jeschke, S. — Hausdiener Balduin Bukowski, T. — Tischlergeselle Emil Kretschmann, T. — Hilfsweichensteller Julius Jels, 2 T. — Arbeiter Hermann Beck, T. — Maurergeselle Wilhelm Gäbel, S. — Seefahrer Eduard Nußbaum, T. — Fleischer Otto Behrendt, T. — Schlossergeselle Edwin Fortenbacher, T. — Schneidergeselle Karl Julius Wendel, S. — Stellmachergeselle Otto Thrun, S. — Schlossermeister Franz Böhm, T. — Schlossergeselle Erdmann Hein, T. — Post-Assistent Max Popp, S. — Hausdiener Hugo Raschner, T. — Schiffszimmergeselle Albert Wolanski, T. — Arbeiter Richard Kulling, T.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Eduard Gussek in Königsberg und Frieda Franziska Illmann hier. — Steindrucker Otto Friedrich Bohl und Anna Helena Klein. — Maschinenschlosser Julius Lenk und Maria Heinriette Grundmann. — Kaufmann Richard Ernst Konopatzki und Johanna Frieda Mader. Sämmtlich hier. — Chirurgischer Instrumentenmacher Richard Otto Schnitzer zu Posen und Martha Hanna Hermine Tietz zu Parchitz. — Arbeiter Adolf Seewe und Auguste Leege, geb. Schlicht, beide zu Langenau. — Hauszimmergeselle Johann August Meller und Pauline Amalie Fischer, beide hier.

Heirathen: Bäckermeister Gustav de Beer und Martha Fuhlbrügge. — Maschinenbauer Theodor Grenkowski und Bertha Dorsch. — Maschinenschlosser Eduard Schnech und Johanna Jaechel. — Böttchergeselle Richard Martins und Julianna Blum. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Metalldrehers Eugen Sieberg, todtgeb. — Arbeiter Friedrich Gustav Schock, 39 J. 4 M. — T. d. Händlers Karl Becker, 4 Wochen. — S. d. Maurergesellen Albert Jäka (alias Jeschke), 14 Std. — Geschäfts-Commissionär Moritz Camnitzer, 72 J. 3 M. — T. d. Arbeiters August Friedrich Schieselbein, todtgeb. — T. d. Arbeiters Theodor Link, 7 Wochen. — S. d. Maschinisten Rudolf Austein, 4 Tage. — S. d. Müllergesellen August Stadie, 8 M. — S. d. Musikers August Schiemann, 4 M. — T. d. Seefahrers Max Ehlert, todtgeb. — Arbeiter Friedrich Wilhelm August Schmalz, 57 J. 8 M. — Tischlergesellen-Wittwe Wilhelmine Rehberg, geb. Knebbe, 84 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Hermann Prebusch, 6 M. — Ehemaliger Bodenmeister Jacob Becker, 45 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 21. Juli.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 784 Gr. und 766 Gr. 157½ M, weiß 761 Gr. 158 M, Sommer- [illegible] per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 717 Gr. 135 M, russischer zum Transit 697 Gr. 90 M, 741 Gr. 92 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ohne Handel. — Hafer russischer zum Transit 85, 86 M per Tonne bezahlt. — Rübsen inländische 234 M per Tonne gehandelt. — Linsen russische zum Transit große 205 M per Tonne. — Weizenkleie mittel 3,75, 3,67½ M, feine 3,70, 3,82½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,20, 4,25 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 21. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3945 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—66 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—53 M, d) gering genährte jeden Alters 46—48 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 57—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 M; c) gering genährte 42—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 44—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 40—43 M.

1887 **Kälber:** a) feinste Masthälber (Voll-Mast- und beste Saughälber 63—65 M; b) mittlere Masthälber und gute Saughälber 58—60 M; c) geringe Saughälber 48—50 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 30—40 M.

16794 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—67 M; b) ältere Masthammel 58—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—57 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9284 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47—48 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—46 M; d) gering entwickelte 40—43 M; e) Sauen 40—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft wickelte sich langsam ab, es bleibt nicht unerheblicher Ueberstand.

Kälber. Der Handel gestaltete sich ganz gedrückt und schleppend. Es wird nicht ausverkauft.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Von Magervieh (etwa die Hälfte des Auftriebes) bleibt etwas unverkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief schleppend und wird nicht geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Juli. Wind: W.

Angekommen: Silvia (SD.), Kasten, Flensburg, Güter.

Gesegelt: Vera, Vanselow, Hull, Holz. — Carlo (SD.), Holst, Ystad, Zucker. — Linnéa (SD.), Quiding, Malmoe, Getreide. — Atalanta (SD.), Smith, Söderhamn, leer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Seidenstoffe
Bestellen Sie zum Versande gleiche die reichhaltige Collection der Mechanischen Seidenstoff-Weberei
MICHELS & Cie * BERLIN
Leipziger Strasse 43, Ecke Markgrafenstr.
Deutschl. grösstes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.
Hoflieferanten Ihrer Maj. der Königin Mutter der Niederlande, Ihrer Hoh. der Prinzessin Aribert von Anhalt.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirektion als unbestellbar:

1. Einschreibebrief an Josef Brejnia in Gusk (Polen) aus Altmünsterberg am 15. 11. 99. 2. Einschreibebrief an Ostrosky in Kornorowo (Rußland) aus Dirschau am 8. 10. 99. 3. Einschreibebrief an Hugo Schweither in Riesenburg aus Danzig am 6. 3. 00. 4. Einschreibebrief an P. Köppen in Rostock aus Danzig am 26. 4. 00. 5. Einschreibebrief an Sommer in Danzig aus Danzig am 29. 5. 00. 6. Brief an Theodor Witikowski in Danzig mit 5 M aus Dirschau am 9. 4. 00. 7. Brief an Frau H. Huber in St. Gallen mit 20 M aus Pr. Stargard am 19. 4. 00. 8. Postanweisung Nr. 7198 in Hamburg über 22,50 M nach Danzig am 1. 11. 99. 9. Postanweisung Franz Treder in Gowidlino über 1 M aus Sierakowitz am 6. 3. 00. 10. Postanweisung Nr. 3768 in Bromberg über 60 ₰ aus Elbing am 18. 11. 99. 11. Postanweisung Nr. 5041 in Posen über 109 M aus Pr. Stargard am 21. 11 99. 12. Postanweisung Nr. 1400 in Pr. Stargard über 5 M aus Pelplin am 18. 11. 99. 13. Postanweisung Nr. 18455 in Dorfeld über 3 M aus Danzig am 23. 12. 99. 14. Postanweisung Nr 322 in Berlin über 18 M aus Schönech am 6. 12. 99. 15. Postanweisung Nr. 7098 in Berlin über 10,65 M aus Danzig am 28 11. 99. 16. Postanweisung Nr. 2390 in Pr. Stargard über 3 M aus Danzig am 30. 1. 00. 17. Einschreibebrief an Max Hellinger in Dresden aus Marienwerder am 14. 2. 00. 18. Postanweisung an Schulz in Hohenstein (Wpr.) über 5 M aus Thorn 1 am 17. 2. 00. 19. Postanweisung Nr. 8344 in Berlin über 3,17 M aus Thorn 1 am 10. 11. 99. 20. Postanweisung Nr. 604 in Marienwerder über 12,50 M aus Stuhm am 9. 12. 99. 21. Postanweisung Nr. 721 in Hamburg über 1 M aus Warlubien am 8. 12 99. 22. Postanweisung an das Amtsgericht in Thorn über 3 M aus Thorn am 12. 4. 00. 23. Postanweisung Nr. 345 in Leipzig über 4,50 M aus Warlubien am 8. 12. 99. 24. Postanweisung Nr. 1020 in Danzig über 14 M aus Warlubien am 24. 1. 00. 25. Postanweisung Nr. 244 in Bromberg über 20 M aus Liano am 11. 1. 00. 26. Postanweisung Nr. 4901 in Danzig über 90 ₰ aus Graudenz am 11. 4. 00. 27. Postanweisung Nr. 91 in Dirschau über 10 M aus Schwetz am 1. 2. 00. 28. Packet an Robert Lewin in Lautenburg (Wpr.) aus Gollub am 27. 2. 00.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, 14. Juli 1900.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
J. V.:
Kischke.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der Firma **Emil von Kozyczkowski** Nr. 193 heute deren Erlöschen vermerkt.

Neustadt Westpr., den 16. Juli 1900. (10382

Königliches Amtsgericht.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die ordentliche Generalversammlung heute zum **Mitgliede des Aufsichtsraths** den Herrn

Gutsbesitzer F. Ziehm in Ließau

und zum **Mitgliede der Direction** Herrn

Gutsbesitzer Th. Goehrtz in Ließau

wiedergewählt hat.

Die **Direction** besteht demnach aus der Herren:
Gutsbesitzer Th. Goehrtz in Ließau.
Gutsbesitzer E. Katzfuss in Kunzendorf.
Bankvorsteher O. Krull in Pirschau.

Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren:
Kaufmann Fritz Wieler in Danzig.
Rentier A. Johst in Danzig.
Gutsbesitzer Ludw. Goehrtz in Ließau.
Gutsbesitzer H. Grunau in Mielent.
Gutsbesitzer F. Ziehm in Ließau.

Ließau, den 18. Juli 1900. (10417

Actien-Zuckerfabrik Ließau.
Die Direction.
Th. Goehrtz. E. Katzfuss. O. Krull.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 21 die zu Graudenz am 1. Juni 1900 errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **Meyer & Schindler** und als deren Gesellschafter der Fabrikant Schuhmacher **Rudolf Meyer**, der Werkführer **Arthur Schindler** eingetragen worden, daß zur Vertretung der Gesellschaft jeder der beiden Gesellschafter ermächtigt ist.

Graudenz, den 12. Juli 1900. (10415

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mewe belegene, im Grundbuche von Mewe Bd. I, Bl. 48, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters **Carl Herholz** und seiner Ehefrau **Natalie** geb. **Franz** in Mewe eingetragene Grundstück

am 22. September 1900, Vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Hausgrundstück, bestehend aus einem Wohnhause mit besonderen Ställen und einem Antheile an ungetrennten Hofräumen, sowie aus zwei Hintergebäuden. Es ist unter Nr. 48 der Gebäudesteuerrolle verzeichnet und hat nach dem Auszuge aus der Gebäudesteuerrolle vom 28. April 1900 einen jährlichen Nutzungswerth von insgesammt 600 M, davon entfallen auf das Wohnhaus 480 M, auf das eine Hintergebäude 30 M, auf das andere 90 M. Der Jahresbetrag der Gebäudesteuer beträgt 23,20 M. Der Kaufpreis vom 8. Februar 1896 ist im Grundbuche auf 5500 M angegeben. Mit dem Eigenthum an dem Grundstücke sind Rechte oder Grunddienstbarkeiten nicht verbunden, außer daß der Besitzer berechtigt ist, dicht an der Grenze des Grundstücks Mewe Bl. 48 oder Bl. 50 ein Gebäude aufzuführen. Auszug aus der Gebäudesteuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden. (10408

Mewe, den 15. Juni 1900.

Königliches Amtsgericht,
gez. Dr. Magdalinski.

Kohlenlieferung.

Der Kohlenbedarf für das Ostseebad Zoppot pro 1900 mit 10 000 Ctr. schlesischer Würfelnohle aus der Grube „Hohenzollern", „Königin Luise" oder anderen gleichwerthigen Gruben franco Bahnhof Zoppot soll vergeben werden.

Angebote sind unter Beifügung von Proben bis zum

25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

an das unterzeichnete Gemeinde-Amt einzureichen. Die Bedingungen können dort bezogen oder daselbst eingesehen werden.

Zoppot, 13. Juli 1900.

Gemeinde-Amt.

Am Donnerstag, den 26. Juli cr.,

werde ich das zur **Jachmann'schen Concursmasse** gehörige Waarenlager, bestehend aus

fertiger Herrengarderobe, Kurzwaaren, Stoffen 2c.,

taxirt auf ca. 4000 M,

meistbietend im Ganzen im Geschäftslokale, **Holzenthorstr. 24.** verkaufen.

Die näheren Bedingungen sind in meinem Geschäftslokale, Wasserstraße 4, zu erfahren.

Stolp i. Pomm. (10136

Wilhelm Zander,
Concurs-Verwalter.

Aufruf!

Die Ermordung unseres Gesandten in Peking, die Niedermetzelung wehrloser Europäer, darunter vieler Deutschen in China haben uns einen Kampf aufgedrängt, der, von den deutschen Schiffen draußen mannhaft aufgenommen, schon jetzt Tausende unserer tapferen Seeleute und umfangreiche Streitkräfte des deutschen Heeres nach Ostasien ruft.

Das ganze deutsche Volk begleitet sie mit heißen Segenswünschen und blickt mit Stolz und Bewunderung auf die Wackeren, die im fernen Osten für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben einsetzen.

Damit darf es aber nicht genug sein.

Werkthätige Unterstützung muß den Kämpfenden, ihren Angehörigen und den Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre fallen, zu Theil werden.

Die geordnete Fürsorge des Reichs bedarf der Ergänzung durch eine umfassende Liebesthätigkeit.

Die Unterzeichneten haben sich zu einem deutschen Hilfscomité für Ostasien vereinigt welches Hand in Hand mit den deutschen Vereinen vom Rothen Kreuz Mittel für diese Zwecke zu sammeln beabsichtigt.

Seine Majestät, der Kaiser und König, Allerhöchstwelchem die Errichtung des Comités gemeldet worden ist, hat unser Vorhaben freudig zu begrüßen, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf unsere Bitte das Protectorat zu übernehmen geruht; Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat den Ehrenvorsitz unseres Comités übernommen.

An die opferbereite Gesinnung unserer Mitbürger wenden wir uns mit der vertrauensvollen Bitte, uns die Erfüllung der übernommenen Aufgabe durch reichliche Gaben zu ermöglichen.

Im Interesse einer einheitlichen Verwendung und im Einverständniß mit dem Central-Comité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz sind wir gern bereit, auch Ueberweisungen der an vielen Stellen bereits zusammengetretenen örtlichen Hilfsvereine entgegenzunehmen.

Als Sammelstelle für uns einzutreten sind außer der Reichsbank die Reichsbank-Hauptstellen und die Reichsbankstellen von dem Herrn Präsidenten des Reichs-Bank-Directoriums ermächtigt worden. Ferner haben sich schon jetzt zur Uebernahme von Sammelstellen für uns die nachstehenden Banken bereit erklärt: **Berliner Bank, E. Bleichröder, Deutsche Bank, Delbrück, Leo u. Co., Direction der Disconto-Gesellschaft, Mendelsohn u. Co., Rob. Warschauer u. Co.**

Außerdem werden in allen großen Städten des Reiches Sammelstellen demnächst bekannt gemacht werden.

Das Deutsche Hilfscomité für Ostasien.

Herzog von Ratibor,
Vorsitzender.

Graf von Lerchenfeld-Köfering,
Königl. Bayrischer Gesandter,
1. stellvertr. Vorsitzender.

Dr. P. D. Fischer,
Wirklicher Geheimer Rath,
2. stellvertr. Vorsitzender.

Emil Selberg,
General-Secretair.

Engerer Ausschuß.

Prinz von Arenberg,
Mitglied des Reichstages.

Dr. **Bödiker,**
Präsident des Reichs-Versicherungsamts a. D.

Friedländer,
Commerzien-Rath.

von Hansemann,
Geheimer Commerzien-Rath.

R. Koch,
Director der Deutschen Bank.

Dr. Koch,
Reichsbank-Präsident.

von dem Knesebeck,
Vorsitzender des Central-Comités der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

von Mendelssohn-Bartholdy,
Geheimer Commerzien-Rath.

R. Vintsch,
Geheimer Commerzien-Rath.

E. Rathenau,
General-Director.

von Spitz,
General der Infanterie z. D.

Schwabach,
Englischer General-Consul.

Baareinlagen

verzinsen wir **vom Einzahlungstage ab bis zur Erhebung** bis auf Weiteres mit:

3½ % p. a. ohne Kündigung,
4 % p. a. mit 1-monatlicher Kündigung,
4½ % p. a. mit 3-monatlicher Kündigung.

Norddeutsche Creditanstalt.

(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)

Danzig, Langenmarkt No. 17.

Wechselstuben und Depositenkassen:

Langfuhr, Hauptstrasse No. 58. Zoppot. Seestrasse No. 7.

(5994

Aufgepaßt!

Räucherlachs.

Empfehle ff. **Räucherlachs**, täglich frisch in ganzen Seiten p. ℔ 1,10—1,30, im Aufschnitt 1,20 bis 1,50 M. **Feinste Matjesheringe**, Castelbay und Stornoway sowie sämmtliche Sorten neue Schotten, im Geschmack gleich feinster Matjesheringe, einzeln, schock- und tonnenweise zu billigsten Preisen.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

H. Cohn,
Fischm. 12 u. Markth. St. 134/137,
Hering- u. Käsehandlung.

Selbstgefertigte
Rohr- u. Bambusmöbel

für Zimmer, Balcons u. Garten in jeder gewünschten Lackirung.

Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von **Kinderwagen** in großer Auswahl, sowie jede Art von **Korbwaaren und Korbmöbeln** zu billigsten Preisen. — Auch wird jede Bestellung und Reparatur gut u. billig ausgeführt.

Emil Pöthig,
Korbmachermeister,
Korkenmachergasse 5, an der Marienkirche. (10418

2 ruhige Miether suchen zum Oktober eine Wohnung in der Nähe von Schüsseldamm, Preis 15 bis 20 Mk. Off. **P. 211.**

Bauhölzer.

geschnittene u. beschlagene Balken in jeder Dimension, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter pp. offerirt (7148

F. Froese,
Dampfschneidemühle Schellmühl

Mühlen-Verpachtung.

Wegen schwerer Erkrankung des jetzigen Mühlenpächters soll die in der Gräflich Finckensteiner Forst belegene Heydemühle nebst Ackerland vom 1. Oktober 1900 bis dahin 1912 verpachtet werden.

Die Mühlengebäude und gangbaren Werke, 3 Mahl- und 1 Graupengang, sowie 2 Vollgatter sind im allerbesten Zustande und werden durch Turbinen betrieben.

Ein Holzgeschäft ist damit dauernd verbunden. Die im Bau begriffene Chaussee Rosenberg—Gerswalde—Saalfeld berührt die Heydemühle.

Der Bietungstermin ist auf

Montag, den 13. August, Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Amtslocale anberaumt.

Jeder Mitbietende hat eine Caution von 1000 M am Terminstage zu hinterlegen.

Verpächter behält sich die Wahl von einem der 3 Meistbietenden vor.

Die Pachtbedingungen können im hiesigen Amtslokale eingesehen werden.

Pachtminimum 2000 M. (10094

Finckenstein Westpr., den 12. Juli 1900.

Der Gutsvorstand.

Bekanntmachung.

Seit unserer letzten Anzeige sind noch folgende Geschäfte unserer Vereinigung beigetreten und geben

auf Verlangen

bei Baarzahlung

unsere blauen Rabatt-Marken

aus.

Danzig.

Rudolf Baltzer, Fleischerei u. Wurstfabrik, Fleischergasse 1.
H. Cohn, Käse- und Herings-Special-Geschäft, Fischmarkt 12, Ecke Tobiasgasse.
H. Cohn, Käse- u. Herings-Special-Gesch., Markth. St. 134-137.
Franz Kostkowski, Colonialwaaren, Hakelwerk 5.
A. Peters, Brod- und Kuchen-Niederlage, Altst. Graben 21 a.

Langfuhr.

H. Papke, Fleischerei und Wurstfabrik, Hauptstraße 77.

Schidlitz.

Franz Graw, Fleischerei und Wurstfabrik, Neue Sorge 12.
A. Hintzmann, Fleischerei u. Wurstfabrik, Carthäuserstr. 78.
Franz Klemens, Fleischerei u. Wurstfabrik, Unterstraße 4.
H. Wegner, Papier-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren, Emaus 26.

Hochachtungsvoll

Danziger Rabatt-Sparbank
S. Loewenstein.
Comtoir: Hundegasse 70, am Kuhthor.

Radfahrer!

Gratis erhält jedes Mitglied des Deutschen Radfahrer-Bundes u. a. eine Uebersichtswegekarte von Deutschland in 6 Sectionen und die illustrirte Wochenschrift „Deutsche Radfahrer Zeitung". Probenummer und Auskunft über die großen Vortheile, welche die Zugehörigkeit zum D. R. B. bietet, verlange man von der

Deutschen Radfahrer-Zeitung, Essen, Ruhr.

Kranke! 800,000

Bilz, Das neue Naturheilbuch, schon verkauft. 100. Aufl. Mit goldener Medaille und Ehrendiplom ausgezeichnet. Tausende Kranke verdanken demselben ihre völlige Wiedergenesung. Das Werk giebt für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch Kneippkur, Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten 2c. Hat sich in **wenig Jahren** in **800 000 Familien** eingebürgert, der beste Beweis für dessen Vorzüglichkeit. ca. 2000 Seiten, 920 Abbildungen, viele bunte Tafeln und zerlegbare bunte Modelle, an welchen man alle inneren Organe sehen und auseinander nehmen kann. Preis geb. M. 12.50 und M. 16.—. Zu bez. durch alle Buchhandl. u. **F. E. Bilz' Verlag, Leipzig.** Auch in 3 Teilzahlungen.

Bilz' Naturheilanstalt (Schloß Lößnitz) Dresden-Radebeul behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit gutem Erfolg. 8 approbierte Aerzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

Bad Polzin

Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, 5 starke Mineral Quellen u. Moorbäd., kohlensaure Stahl-Soolbäder (Kellers Patent und Quaglios Methode Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden.**

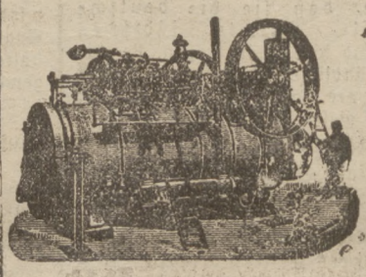
Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Johannesbad, Marienbad, Kaiserbad, Victoriabad, Kurhaus. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. Sept. Ausk. erth.: Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesels Reisekontor in Berlin u. der „Touristik" in Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg

Die praktischste Familien-Zeitschrift
in die
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur **1.50 Mk.**
Monatlich 4 Nummern (6fältig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Maschinenfabrik BADENIA

vorm. Wm. Platz Söhne A.-G.,
Weinheim (Baden),



empfehlen die leistungsfähigste und bewährteste Betriebs-Maschine für alle Zwecke, unter Garantie für vorzüglichste Ausführung und geringsten Kohlenverbrauch

Locomobilen

bis zu 300 Pferdekräften
mit
schnellster Lieferung.

Vorzüglichste Zeugnisse, Kataloge und Referenzen zu Diensten. (6171

Vertreter für Ost- und Westpreussen:

Louis Badt, Königsberg,
Koggenstrasse 22—23. Teleph. 1278.

„Im Häusermeer"

Einladung zum Abonnement
auf die
MÜNCHNER
„Jugend"
Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg.
Einzelnummer 80 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, überall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern. Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der „Jugend"
(G. Hirth's Verlag).

Ostseebad Heubude

Specht's Etablissement.

Sonntag, den 22. Juli 1900:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Julius Lehmann.**

(10423) Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 15 ₰. Kinder unter 10 Jahren frei.

H. Hanteuffel.

Beilage zu Nr. 169 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 22. Juli 1900.

Deutsche in Paris.

Humoreske von B. W. Zell.

Soviel stand fest bei Herrn Lüneche — in diesem Jahr ging es nach Paris! Schon längst war es sein Wunsch gewesen, das vielberufene Seinebabel kennen zu lernen, aber da er mit dem Französisch auf etwas gespanntem Fuß stand, hatte er die Reise von Jahr zu Jahr verschoben. Jetzt aber lockte die Weltausstellung doch mächtig, und schließlich mußte ein Mann von der Stellung und dem Vermögen Herrn Lüneches doch einmal in Paris gewesen sein.

Französisch freilich würde er nicht mehr lernen, das lag ihm nun mal nicht, und schon auf der Schule waren ihm die alten Sprachen lieber gewesen als die modernen. Aber wozu war denn seine junge, schöne Frau da, die als Mädchen das übliche Pensionsjahr in Lausanne absolvirt hatte und sich nun schon den ganzen Winter hindurch mit dem großen und kleinen Meyer auf Paris vorbereitete. Ja, die würde schon für sie beide sprechen, wie sich Frau Anna überhaupt nicht die Butter vom Brode nehmen ließ! —

Und nun war man wirklich glücklich in Paris angelangt. Frau Lüneche hatte zu des Gatten Befriedigung ganz kleines Gepäck, nur ein Kleid an und eins im Koffer. Man mußte doch die Gelegenheit benutzen, sich einmal von Grund auf für schweres Geld nach Pariser Art einzukleiden, denn Louvre und Bonmarché wollten schließlich auch wissen, daß Weltausstellung sei, und Verdienen groß schreiben.

Mit der Sprache war es bisher unterwegs und in den ersten Stunden ganz gut gegangen. An der Grenze in Jlumont waren die französischen Steuerbeamten so höflich, auch deutsch zu sprechen, im Hotel gab es gleichfalls deutsche Bedienung. Frau Anna hatte daher kaum zu bringen, was ihr eigentlich ganz lieb war, denn ihr erster Versuch, es bei einem Blumeneinkauf auf dem Boulevard des Italiens zu üben, war recht kläglich ausgefallen. Nur gut, daß Herr Lüneche inzwischen im Hotel ein Schläfchen gehalten hatte — sein Glaube an die Sprachkenntnisse seiner Anna wäre doch sehr erschüttert worden.

Am Nachmittag des ersten Tages machte sich das Ehepaar auf den Weg nach der Ausstellung. Droschken standen in der Nähe, aber als Frau Lüneche in ihrem klarsten Französisch das Ziel der Fahrt angab, fragte der Rosselenker ruhig auf deutsch: „Welchen Eingang wünschen die Herrschaften zu benutzen?“

Herr Lüneche empfand eine ganz unbändige Freude bei den deutschen Lauten.

„Männeken, Sie sprechen deutsch? Das is ja famos! Sie sollen unser Leibkutscher sein, so lange wir in Paris sind.“

„Bin Elsässer, Herr . . .“

„Na, dann geben Sie mir die Hand, Landsmann“, rief Herr Lüneche und schüttelte in seiner Herzensfreude derb des Kutschers Hand.

„Aber Gustav!“ mahnte die Gattin, ganz verdutzt über diese ungewohnte Cordialität.

„Ach, laß doch, Kind — ich fühle hier erst Boden unter den Füßen, wenn ich hier jemand finde, mit dem man ein vernünftig Wort Deutsch reden kann. Dein Französisch in Ehren, Schatz — aber woran erkannte denn der Mann sofort, daß wir Ueberrheiner sind?“

Diese Frage wurde nun auch an den Kutscher gerichtet. Der unterdrückte ein Lächeln.

„O, man erkennt das immer an der Aussprache — sofort. Auch wenn es ein tadelloses Französisch ist, daß die Deutschen sprechen.“

„Mich verwundert dagegen Ihr tadelloses Deutsch, guter Mann — sind wohl auch nicht gerade als Kutscher zur Welt gegommen, was?“

„Sprechen wir nicht davon, Herr — Sie wünschten doch den Haupteingang zu benutzen?“

Als der Wagen dort vorfuhr, sprang Herr Lüneche aus dem Gefährt, legte dem viel zu hohen Fahrpreis, den der Kutscher forderte, noch ein reichliches Trinkgeld zu und tauchte dann in der Wunderwelt der Ausstellung unter. Gott sei Dank, hier kam man nicht in Verlegenheit, denn ein so babylonisches Sprachengewirr sie auch umtönte — man hatte einen deutschen Führer, den „kleinen Lindenberg“ erstanden, und der war absolut zuverlässig.

Und Herr und Frau Lüneche waren noch oft in der Ausstellung, fuhren jedesmal mit demselben Kutscher, der sich nicht schlecht dabei stand, und genossen auch sonst nach Kräften das Tag- und Nachtleben von Paris. Den „Kleinen Meyer“ trug man übrigens immer in der Tasche, ja, Herr Lüneche lernte sogar jeden Morgen ein paar Redensarten aus diesem praktischen Sprachführer.

In die Magazine begleitete er die theure Gattin nie, die Sache schien ihm zu gefährlich. Wenn Madame im Louvre kaufte, saß er stundenlang im Café de la paix, trank einen „Bock“ nach dem anderen und beobachtete das fluthende Leben und Treiben der Boulevards. Ein paar Mal ging er auch zur Börse und konnte sich nie genug darüber wundern, daß hier das Hauptgeschäft auf der großen Freitreppe, sozusagen auf offener Straße, abgewickelt wurde. Auch der betäubende Lärm, das laute Sprechen und Schreien, die lebhaften Gesticulationen machten ihm Spaß. Wie würdevoll betrug man sich im Vergleich dazu doch auf der Berliner Börse, obschon auch da Lärm und Getöse gerade genug vorhanden war.

Frau Lüneche kam indessen mit ihren Einkäufen recht gut zu Stande. Jeder Gegenstand in den großen Magazinen trug eine deutlich geschriebene Preismarke, da konnte man nach Belieben wählen und brauchte nicht viel zu fragen und zu sprechen. Mit dem französischen Geld hatte sie leicht umgehen und noch leichter es ausgeben gelernt, fand alles fabelhaft billig, was ihr daheim ungebührlich theuer erschienen wäre, und stapelte in ihrem Hotelzimmer schließlich ein ganzes Lager von Cartons auf, die sämmtlich mit Pariser Damenconfection gefüllt waren.

Gespeist hatte man bisher im Hotel. Das Essen dort war vorzüglich und nicht theuer. Herr Lüneche konnte das beurtheilen, denn er hatte eine feine Zunge und galt sogar in Freundeskreisen als Gourmet. Diesem Ruf mußte aber doch auch Ehre gemacht werden; man mußte daheim erzählen können: wir haben in den berühmtesten Restaurants gespeist und alle Feinheiten französischer Kochkunst gewürdigt. Schließlich war es nicht einmal nur der Renommage wegen; Herrn Lüneche verlangte es thatsächlich nach einem ganz besonders guten Diner, und so wars denn endlich beschlossen, am nächsten Abend zu Durand zu gehen und dort zu speisen. Bei der Frühstückstafel rühmte aber ein Kölner Herr, der oft in Paris war und also Bescheid wissen mußte, so sehr die Güte der Noël-Peters'schen Küche, daß beide sich für dieses Restaurant entschieden und am anderen Abend um 8 Uhr dort hinfuhren. Man hatte nicht nöthig erachtet, besondere Toilette für diesen, ja nicht weiter feierlichen Act anzulegen. Herr Lüneche trug seinen guten dunkeln, aber bequemen Straßenanzug und auch Frau Anna hatte ihr einfach elegantes Promenadenkleid anbehalten. Doch schon beim Eintritt in die zwar nicht weitgedehnten, dafür aber um so luxuriöser ausgestatteten Räume überfiel beide eine recht fatale Verlegenheit.

Was war denn das — wer konnte denn so etwas ahnen! Weder im großen noch im kleinen Meyer stand doch etwas, daß man hier in grande parure zu erscheinen habe! Und da saßen nun die Herren im Frack und die Damen in ausgeschnittenen Kleidern, allerdings mit dem Hut auf dem Kopf, aber was für Hüte! Ein ballmäßiger Haarschmuck war ja nichts gegen diese Blumenkörbe und Federgebirge, von Brillantagraffen gehalten, die man auf dem hochtoupirten Haupt trug.

Frau Lüneche war ganz fassungslos, denn in der Toilette stand sie nicht gern zurück, besonders da ja im Hotel die schönste und eleganteste Garderobe lagerte und sie es diesen Pariserinnen durchaus hätte gleich thun können. Die Schaar der Kellner aber, die sofort auf die Fremden zustürzte, schien diese nicht geringer zu schätzen ob des einfachen Anzugs — im Gegentheil: das dienerte und scharwenzelte und parlirte, daß Herrn Lüneche schon während des Ablegens der Garderobe himmelangst wurde, sintemalen er hier auch nicht ein Wort verstand. Seiner besseren Hälfte erging es indeß ebenso, und beklommen tastete sie nach der Tasche, ob der letzte Rettungsanker, der Kleine Meyer, auch noch vorhanden sei. Als sie diese Beruhigung erhalten, legte sie, äußerlich ganz grande dame ihren Arm in den des Gatten und zog ihn so nach der nächsten, rothbeleuchteten Nische, allwo ein vornehm gedeckter Tisch sie lockte.

Diensteifrig legte ein Kellner die Speisekarte vor, die auf einer Seite das vollständige Diner-Menu, auf der anderen Speisen nach Wahl zeigte. Ein zweiter Ganymed hielt die Weinkarte hin, ein dritter schob Madame ein vergoldetes Fußbänkchen hin und auch der Wirth erschien in höchst eigener Person, die neuen Gäste mit einigen, leider nicht verstandenen Höflichkeiten zu begrüßen.

„Nehmen wir Menu, Hansi?“

„Nein, Schatz; ich denke, wir wählen lieber recht etwas Leckeres aus. Du hast ja die Karte.“

Frau Anna überflog sie. Es dauerte etwas lange.

„Nun, noch nichts gefunden?“ fragte der Gatte ziemlich ungeduldig, denn die umherstehenden Kellner genirten ihn.

„Gott, wenn du wüßtest, wie das hier geschmiert ist — kein Mensch kann was lesen“, entgegnete sie, nun auch etwas nervös werdend.

„Na, ich sag's ja — schließlich kann ich noch besser französisch als du!“ Er hatte die Weinkarte in der Hand, die gedruckt war und allerdings lauter liebe, längst vertraute Namen zeigte. „Château margeaux, s'il vous plait“, sagte er denn auch sehr sicher zum Weinkellner und dieser flog davon.

Frau Lüneche studirte noch immer.

„Himmel, so nimm doch das erste, beste. Gut wird hier ja alles sein. Uebrigens habe ich auch großen Hunger . . .“

„Also das erste, beste.“ Sie tippt aufs Gerathewohl auf eine Zeile, die sie nicht recht lesen, geschweige denn aussprechen kann. Der Kellner lächelt verständnißinnig, neigt sich, sieht hin.

„Très bien, Madame, — des tripes.“ Dann eilt er diensteifrig fort, doch scheint es der Dame, als ob ein stark geringschätziger Ausdruck auf seinem hübschen Gesicht sichtbar würde.

„Was ist das eigentlich — tripes?“ fragt Herr Lüneche sie leise.

„Offen gestanden, ich weiß es auch nicht; hoffentlich recht etwas Gutes.“

„Du weißt es nicht? So sieh doch schnell einmal im kleinen Meyer nach, man muß doch wissen, was man ißt.“

„Hier nachschlagen, — aber Schatz! damit die Leute über uns lachen? Um keinen Preis! Irgend etwas wird's ja doch wohl sein, und wenn's uns nicht behagt, — bestellen wir eben anderes.“

Der Gatte sah schon ganz grimmig drein.

„Solch einen Riesenhunger haben und sich dann aufs Experimentiren verlegen müssen! Scheußlich! Wenn der Mensch nur bald mit seinen tripes angetrippelt käme! Hoffentlich sind's Trüffeln oder so was.“

„Wenn dein Appetit so groß ist, nimm doch von den hors d'oeuvre, die da so einladend aufgestellt sind. Sieh mal — Caviarschnitte, Sardinen, Sardellen auf Ei und was es noch alles giebt.“

„Na, erlaube mal, Appetit-Erregendes habe ich heut wirklich nicht mehr nöthig . . . Aber da vorläufig nichts anderes in Sicht ist, nehme ich meinetwegen auch davon.“

Er packte seinen Teller voll und hatte ihn binnen kürzester Frist völlig geleert. Der Château margaux war gut, und seine Laune besserte sich allmählich, besonders da jetzt auch der Kellner mit einer silbernen, sorglich verdeckten Schüssel erscheint, gefolgt von einem Adjunct, der das durchwärmte Speisegeschirr trägt. Man servirt sehr umständlich, dann ziehen sich die Ganymeds discret zurück. Herr Lüneche hebt voll Spannung den Deckel und lugt in ein Chaos von Fleischschnitten mit Zubehör, das er durchaus nicht zu klassificiren vermag. Zwar duftet es recht gut, aber er ist doch skeptisch.

„Was ist's denn nur in aller Welt, Anna — du als Hausfrau mußt das doch wissen?“

Die Gefragte sitzt roth und verlegen da. Erkennen würde auch sie dies Gemengsel da nicht, aber sie hat inzwischen verstohlen im Sprachführer nachgeschlagen.

„Kalbsgekröse“, flüstert sie leise.

„Alle Wetter!“ Krachend wird der Deckel wieder aufgesetzt.

„Das mag der Mann nur gleich wieder mitnehmen. In meinem Leben hab' ich solch Zeugs noch nicht im Magen gehabt, und soll nun nach Paris reisen und bei Noël-Peters essen, um mir das hineinzuwürgen. Bestelle was Anderes, bitte.“

„Ja — aber was nur?“

„So gieb mir die Speisekarte, Garçon, s'il vous plait“, tönt's dann energisch zum Kellner. Der fliegt heran.

Herr Lüneche hat natürlich keine Ahnung, was er bestellen soll und welche Schätze das beschriebene Blatt in seiner Hand enthält. Lesen kann er kaum ein Wort darauf, übersetzen nicht eins. Und so ruft er im Stillen alle Mächte des Zufalles an, daß sie ihm gnädig sein mögen und fährt dann, fast ohne hinzuschauen, abermals eine Zeile entlang.

Der Kellner sieht, zieht die Augenbrauen hoch, verbeißt ein Lächeln, vernigt sich und schlägt sich seitwärts in die Küche.

„Was hast du denn bestellt, Hansi?“ fragt Frau Anna neugierig.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge v. Manteufel.

21) [Nachdruck verboten.]

Frau v. Brenchen, in einem prachtvollen goldgelben Atlaskleide mit einer Blumencoiffure direct aus Paris auf ihrem weißblonden Haar, kam uns freundlich zu Hilfe — sie lächelte freilich, als sie uns vier Mädels so neben einander sah, aber dann führte sie uns zur Dame des Hauses, dem Stiftsfräulein Rothenbruch. Diese war sehr freundlich und hatte Bally und Elly neben sich stehen, die beide aber auch nicht ein bischen hübsch sind, ganz mager, mit furchtbar großen Nasen und schwarzen, spröden Haaren. Aber schön angezogen waren sie und fein thaten sie, daß ich meinte, im Leben noch nicht so elegante Mädchen gesehen zu haben. Für uns hatten sie wenig Zeit, denn die Herren umdrängten sie und schrieben ihre Namen auf kleine Täfelchen. Wir bekamen auch Täfelchen, aber vorläufig keine Herren dazu, denn wir mußten noch einer alten Gräfin und der dicken, neuen Generalin vorgestellt werden. Als wir den Baldachin, unter dem die Rothenbruchs wie unter einem Thronhimmel standen, verließen, hörte ich Bally sagen: da geht die Schafherde hin! — Ich hoffe, Lore hat das nicht gehört, die hätte es furchtbar geärgert, denn sie fand unsere weißen Kleider, die ein Sternmuster haben und unsere rothsammtenen Halsbänder so schön.

Die dicke Generalin sah uns durch ein Augenglas ganz verwundert an, dann sah sie Mama an und sagte: „Vier Töchter, verehrte Frau v. Tosky! Und alle zu gleicher Zeit flügge? — Wirklich reizend, diese Entrée in die Welt! — Wohl Zwillingspärchen?“

Nore, die immer des Pudels Kern trifft, flüsterte uns dictatorisch zu: „Zerstreut Euch!“

Aber das ging nicht so schnell, da waren noch einige alte Damen zu beknixen. Endlich sank Mama erschöpft neben Frau v. Brenchen auf einen der rothen Fauteuils und seufzte: „Es war Toskys Wunsch so!“ — „Schadet nichts“, sagte Frau v. Brenchen liebenswürdig, „aber es wird endlose Verwechslungen geben. So völlig gleich wie sie angezogen sind, kann sie kein Fremder unterscheiden. Na, Liesel, geh' mit und amüsirt Euch gut!“

Das kam denn auch von selber. Liesel, die so niedlich aussah in Rosa mit Kirschblüthen, tanzte freilich fast nur mit ihrem Referendar. Das muß doch ein bischen monoton sein, wenn man richtig verlobt ist.

Wir Schwestern „zerstreuten“ uns also und unterhielten uns mit all unseren Tänzern, an denen kein Mangel war, herrlich. Auch die feierlichen, kohlschwarzen Frackherren waren schließlich ebenso lustig wie die Leutnants. Einige waren freilich schon recht alt.

So ein Herr v. Winckler, der eine Glatze hatte und allen Damen Schmeicheleien sagte. Ich freute mich gerade darüber, daß er nicht auf meiner Tanzkarte stand, als er herankam, sich flott verneigte und ohne nur erst um Erlaubniß zu bitten — er war freilich ganz athemlos — meine Taille umfaßte und mit mir eine Polka tanzte, wobei er mir, sowie er Luft bekam, Complimente machte. Ich hatte mich so darauf gefreut, diese Polka mit Fritz zu tanzen, und war sehr enttäuscht und betreten über die Ungenirtheit meines ungebetenen Tänzers.

Da hörte die Musik auf und wir blieben stehen, der Herr betrachtete mich mit unverhohlenem Erstaunen und sagte endlich: „Mein gnädiges Fräulein, verzeihen Sie, wenn ich's sage, aber Sie werden ja mit jeder Viertelstunde schöner!“ — Nun hatte ich aber genug von seinen faden Redensarten und wollte ihm eben erklären, daß ich diesen Tanz Fritz versprochen hätte, als dieser selbst auf uns zukam und ruhig sagte: „Eine Verwechslung mit Fräulein Eleonore, Herr v. Winckler!“ — Der sah ganz bestürzt aus, schien zu begreifen, sah sich um und um, und als er Nores ansichtig wurde, die wartend dasaß, stammelte er tausend Entschuldigungen und stürzte fort.

„Denke dir, Fritz — wahrhaftig! — Er hielt mich für unsere Nore. Da kann ich aber stolz sein!“

„Hm!“ sagte Fritz.

„Es war doch dumm, daß wir dieselben Blumen wählten“, fuhr ich fort, „aber es blühte ja nichts anderes, falsche Blumen kann Papa nicht leiden und über Tante Dorettens Hyazinthen durften wir doch nicht gehen.“

„Ich werde Euch trotzdem nicht verwechseln“, sagte Fritz.

Wie wunderschön er tanzt! — Das ist ein Vergnügen — man fliegt so übers glatte Parquet — ich hätte immer quieken mögen, so lustig war mir zu Muthe.

Einmal stand Lore mit ihrem Tänzer, dem schönen Bello, wie wir den Leutnant Bellhoven immer nennen, gerade in der vordersten Reihe, als wir vorüberkamen und unvorsichtig, wie sie immer ist, sagt sie zu Liesel: „Sieh nur unser Brautpaar an!“ — Ich glaube nicht, daß Bellhoven, der weiter nichts wie schön, aber dafür freilich sehr schön ist, es gehört und capirt hat, aber Fritz hörte es und es gab ihm ordentlich einen Ruck, und er sah so sonderbar zornig aus.

„Achte doch nicht auf den Unsinn, Fritz“, sagte ich rasch, „Lore ist noch solch ein Kind!“

„Woher — weiß — sie“ —

Nun wurde mir ganz heiß. Es war gut, daß wir aufhörten zu tanzen und fast hinter eine der offnen Thüren zu stehen kamen, denn ich glaube, ich hatte Thränen in den Augen.

„Fritz, Fritz“, sagte ich endlich, „ich sage Mama und den Schwestern alles — alles. So sind wir nun mal.“

Er hatte schon meine Hand genommen und drückte sie. „Natürlich . . . wie konnte ich auch erwarten, du würdest darüber schweigen, was vorgefallen. Aber was du fühlst — für mich fühlst — nicht wahr, darüber kannst du mit anderen so wenig reden, wie ich.“

Er sah mich fast bittend an — ich wurde etwas verwirrt und verlegen — „wenn ich etwas fühle, werde ich es ihnen nicht sagen, das verspreche ich dir . . . aber jetzt soll ich noch garnicht daran denken, will Mama, wie kann ich da fühlen?“

Er lächelte immerzu auf mich herab, und als wir dann wieder tanzten, sah er schon wieder aus, als sei ihm das eine Seligkeit.

Der gute Fritz! Er ist auch wirklich hübsch. Er hat ganz Frau v. Brenchens feines Gesicht, aber den freundlichen Blick seines Vaters. Eines nur ist schade. Ich kenne ihn so schrecklich genau. Seit ich denken kann, kenne ich ihn. Ich war vier Jahre alt, als wir von unserer damaligen Garnison aus Tante Dorette in Premkau besuchten und sie uns Fritz und Liesel zum Spielen einlud ins Marmelhaus und Fritz uns der Reihe nach im Garten schaukelte. Er aß dabei ein großes Stück Kuchen und sagte: „Was nützt Ihr Mädels mir? — Wenn Ihr noch einen Bruder hättet, mit dem man sich balgen könnte!“ — Ja, seitdem kenne ich ihn und es war so nett, daß er immer mit Liesel herüber kam und uns Weidenpfeifen schnitzte und Peitschen machte und uns im Eselwagen fuhr und uns, als er aufs Gymnasium ging, von seinen Arbeiten und seinen Lehrern erzählte, aber wenn ich ihn jetzt so ansehe und mir sage: Nun ist er dein Liebster, da bin ich ja ganz froh, aber interessant ist es weiter nicht.

Wenn er noch wenigstens so arm wäre, daß die Eltern sagten: „Nein! — Nie!“ — Und man so rechtes Herzeleid um einander durchmachen könnte und sich „ewige Treue“ halten müßte — aber er ist ja, wie Tante Dorette immer sagt, „eine gute Partie“, und wir warten nicht auf Versöhnung und erweichte Elternherzen, sondern auf den Premierleutnant, da ich doch noch zu jung und kindisch bin, und er wenigstens ersteres

Aber richtig, ich stecke ja noch mitten im Ball. Wir haben so viel getanzt — nein es war schon fast zu viel und doch konnte man in der Freude des Herzens von dem Herumschweben und Wiegen bei der herrlichen Musik und dem Blumenduft und dem Glanz ringsum nie zu viel davon haben. Solch erster Ball ist doch was Zauberisches — ich war wie in einer Märchenwelt. Aber freilich, so herrliche Säle und Salons wie in Schloß Rothenbruch findet man auch sobald nicht wieder.

Dazwischen hinein kam das Souper. Da gab es wundergute kalte Sachen und Champagner. Ich saß mit Fritz in einer reizenden Laube von blühenden Orangen und wir tafelten seelenvergnügt, als Papa plötzlich dazu kam. Er sah uns mit seinen Soldatenaugen ganz scharf an, aber lächelte dazu.

„Na, Kleine“, sagte er — „du hast ja heute Farben wie Nore.“ —

„Bin auch schon mit ihr verwechselt worden!“ —

„So, so. Also, du amüsirst dich. Höre 'mal, Fritz, mein Junge, mit wem tanzest du denn den Cotillon?“ —

Fritz stand so stramm vor seinem Obersten, daß ich innerlich lachte. Trotzdem platzte er heraus — „Natürlich mit ihr!“ —

Papa hob den Finger.

„Das geht gegen den Vertrag!“ —

Aha, sie haben also doch einen Vertrag! —

„Zu Befehl, Herr Oberst“, sagte Fritz ganz verwirrt.

„Ja, höre 'mal — das ist zu viel. Flore wird diesen Tanz mit unserem Nachbar Dornewald tanzen, der erst eben angekommen ist, da er unterwegs ein Malheur mit dem Schlitten hatte. Er frug mich vorhin, ob ich glaube, daß er den versäumten Walzer —“

„Richtig, den hatte ich ja auch mit Fritz getanzt.“

„Na, also! — Wenn er nun kommt und bittet, sagst du hübsch ja! — Und nun laßt's Euch gut schmecken!“

Damit ging er. Wir sahen uns sehr niedergeschlagen an — aller Appetit war uns vergangen. Fritz biß die Zähne zusammen und riß und zerrte an seinem blonden Schnurrbart, bis ich Angst bekam und dringend bat:

„Ich bitte dich, Fritz, lasse ihn stehen, er ist so hübsch!“ — ich hatte hinzufügen wollen: und so klein, — aber das hätte ihn gekränkt.

„Du bist ein Engel, Flore, das zu finden!“

Ich seufzte schwer:

„Was ist nur solch ein Cotillon für ein Ding! Ich werde mich vor dem fremden Menschen so blamiren. Meine ganze Hoffnung war auf dich gesetzt!“ (Fortsetzung folgt.)

„Du boudin“, sagt er großartig. Und um den sich immer rücksichtsloser werdenden Magen zu befriedigen, füllt er abermals einen Teller mit Caviarschnitten und bestellt eine zweite Flasche Wein.

Diesmal kommt keine verdeckte Schüssel auf den Tisch, sondern eine offene, in der so zierlich und appetitlich als möglich ... aufgeschnittene Blutwurst geordnet ist.

Blutwurst — in Paris bei Noël-Peters! — Es ist, um vom Schlag gerührt zu werden.

Herr Lüneche ist entsetzt, die Gattin tödtlich verlegen, denn die Kellner geben sich jetzt nicht mehr Mühe, ihr Lächeln zu verbergen. Heroisch langt sie daher zu, als ob Blutwurst ihr besonderes Leibgericht wäre, doch zieht der Gemahl ihr die Schüssel fort. „Ich weiß, du kannst's nicht über die Zunge bringen, und leide nicht, daß du dich krank machst. Wir fahren jetzt sofort in unser Hotel und lassen uns da ein menschenwürdiges Essen serviren — Garçon, l'addition!“

Aber der sehr geschulte Wirth, der aus der Ferne die Vorgänge beobachtet und die Situation begriffen hat, tritt nun höflich herzu und spricht ein so klares, absichtlich im langsamsten Tempo genommenes Französisch, daß Frau Anna ihn deutlich versteht. Er fragt, ob er den Herrschaften etwas besonderes Gutes seiner Küche empfehlen dürfe, etwa Waldschnepfe, gefüllte junge Ente, Fasan — und Frau Lüneche nickte ihm dankbar zu und bestellt. Sie hat jetzt die Fassung wiedergewonnen, und ihr Französisch klingt so klar und deutlich, daß der Gatte aus Freude darüber sofort noch eine Flasche Pommery fordert.

Dann halten beide ein lucullisches Mahl. Herr Lüneche ist entzückt von den Finessen der französischen Küche und versichert seiner Frau zungenschnalzend, daß derlei doch die ersten Berliner Traiteure nicht leisten könnten.

Nach einem üppigen Dessert kommt die Rechnung. Der Gemahl ist nun in rosigster Laune und eigentlich auf alles gefaßt. Aber nun sieht er doch verwundert hin, setzt das Glas auf und schaut noch einmal, zwirbelt den Bart und lacht dann grimmig auf.

„Nein, Schatz — das allerdings leisten unsere Berliner Traiteure auch nicht! Denke dir, ich habe allein für 18 Francs Caviarschnitten und Sardinen verzehrt. Die junge Ente kostet 15 Francs und alles in allem macht der kleine Scherz 87 Francs ... Soll ich nun nobel sein und dem Kellner die 100 voll geben? 8 Francs 70 Centimes hat er ja ohnehin als Trinkgeld zu beanspruchen, denn unter 10 Procent giebt ein Gentleman nicht.“

„Weshalb wegwerfen?“ meinte Frau Anna praktisch. „Gieb mir nur die überschüssigen 4 Francs, ich habe ohnehin noch genug zu kaufen, ehe wir abreisen!“

Aber Herr Lüneche will heut durchaus den Grandseigneur spielen und wirft mit hoheitsvoller Geberde den Hundertfrankschein auf den Tisch, wofür er und seine Gattin von einer Kellnerschaar umdienert und bis zur Thür geleitet werden. Die Rechnung hat Frau Anna sorglich gefaltet in ihren Pompadour gesteckt.

„Für die anderen daheim“, meint sie mit Betonung.

„Schatz“, sagt draußen der Gatte voll Galgenhumor wir sind um eine Erfahrung reicher, aber zu theuer ist sie nicht bezahlt. Wir werden dafür sorgen, daß unsere Kinder ein flüssiges Pariser Französisch lernen, aber die französische Küche schenke ich meinen Mädels. Kalbsgekröse und Blutwurst — fi donc! Glaubst du, daß Borchard und Dressel so vulgäre Gerichte überhaupt kennen, geschweige denn auf die Speisekarte setzen, was? — Uebrigens fahren wir übermorgen nach Haus, daß du hier noch „so viel“ zu kaufen hast, ist mir doch unheimlich, und ich meine, wir haben nun genug gut deutsches Geld hier gelassen. Unsere Geschäftsleute daheim wollen auch leben.“

„Aber, liebster Gustav, schon so bald“ —

„Uebermorgen — und damit punktum!“

Szenen aus dem Schiffsbrande bei Newyork.

Einer der „Frankf. Ztg.“ von einem Augenzeugen zugehenden grausig-anschaulichen Schilderung entnehmen wir noch Folgendes:

Ich war auf einem jener kleinen Dampfboote, die alle möglichen Kommissionen übernehmen, vom Schleppen eines Oceanfahrers bis zur Beförderung von Pichnich-Gesellschaften. Die Nacht war angebrochen. Im Osten sah man die Sterne in ihrer ruhigen Pracht, im Westen war der Himmel durch den dichten Qualm brennender Baumwolle und anderer Waaren, die auf dem Dock des Norddeutschen Lloyd in Hoboken oder auf den brennenden Schiffen aufgestapelt waren, verhüllt. Gelegentlich schossen die Flammengarben häuserhoch aus der Brandstätte empor, den Fluß weithin erhellend. Dann wieder war alles auf Minuten verhältnißmäßig dunkel, bis das Feuer neue Nahrung für eine Lohe fand. In diesen Pausen sah man dann die Polizei-Dampfer ihre Scheinwerfer auf die Wasserfläche richten, vom Mast dieser Boote flammten immerfort buntfarbene Signallichter auf, da ertönten Kommandoworte, die Feuerwehrboote keuchten und ächzten, drüben von Hoboken her hörte man das Arbeiten der Spritzen, hart ans Ufer waren die hohen Wassertürme gebracht worden, breite Wasserströme über die Szene der Verwüstung ergießend, man hörte das helle „Kling Kling“ der Krankenwagen, die schwere Lasten in die Hospitäler zu befördern hatten — aber Alles wurde übertönt durch die grausigen Laute, die aus den in Brand stehenden Schiffen und aus dem Wasser kamen. Das waren keine Hilferufe mehr, das war das Entsetzen und Angst im höchsten Grade ausdrückende unartikulirte Geschrei von Geschöpfen, die keinen Ausweg mehr aus der allergrößten Noth wissen. Zu uns scholl Bitten, Beten und Flehen herüber und auch Fluchen — Menschen, wahnsinnig vor Angst, stießen gräßliche Flüche und Verwünschungen aus. Da lag die „Saale“, ein halbes Hundert Menschen oder mehr streckten Arme und Köpfe aus den engen Luken heraus. Wir kamen näher. „Jetzt geht's nicht weiter“, erklärte mir der Kapitän, wenn ich noch einige Schritte fahre, wird mein Boot auch brennen.“ Die Hitze war thatsächlich schon unerträglich. Da taucht ein Rettungsboot der Hamburger Linie auf. Ganz nahe fährt es an die „Saale“ heran, es steht unter dem Schutze eines starken Wasserstrahls, mit dem ein Feuerwehrboot die braven Leute, welche dort ihr Leben für die Unglücklichen einsetzen, begleitet. Sie kommen an die Luken, mit Macht und Kraft gebrauchten sie die mitgebrachten Werkzeuge. Vergebens. Der festgefügte, selbst gegen andere Angriffe gefeite Schiffsrumpf hält allen Axthieben Stand. Die engen Luken konnten nicht um einen Zoll erweitert werden. Die braven Männer mußten ablassen von ihrer Arbeit. Als nun die im Schiffsraum Gefangenen dessen inne wurden, daß auch die letzte Hoffnung auf Rettung eitel gewesen war, ertönten nur noch einzelne Schmerzens- und Hilfeschreie. Merkwürdig, das vollständige Schwinden aller Hoffnung schien eine ganz andere Wirkung zu haben, als man gewöhnlich glaubt, denn es wurde stiller und stiller. Man sah die angst- und schrecherfüllten Gesichter noch an den Luken, aber es schien in dem Gemüthszustande der Menschen eine Aenderung eingetreten zu sein. Die lauten Hilferufe verstummten. Vielleicht daß die dem Tode Geweihten physisch derart erschöpft waren, daß sie ihre Stimme nicht mehr gebrauchen konnten.

Im Laufe der Zeit verwischen sich solche Anblicke, indessen wird mir stets das Bild einer Frau im Gedächtniß bleiben, die sich da an einer Luke in engelsgleicher Ergebenheit in ihr Schicksal fügte. Sie rief den Leuten im Rettungsboote einige Worte zu. Ich konnte sie nicht verstehen. Später hörte ich, sie habe denselben einen letzten Gruß an die in Deutschland wohnhafte Mutter aufgetragen. In der letzten Minute gedachte sie des Wohlergehens der armen alten Frau. „Sagt ihr, daß sie alles Geld haben soll, das ich auf der Bank habe, und sagt ihr ferner, daß ihr Kind in dem letzten Augenblick ihres Daseins nur ihrer gedacht habe. Sagt ihr —“ Da warf die steigende Fluth das Schiff zurück und man sah fast alle Gesichter von den Luken schwinden.

Vermischtes.

Der Roman einer Gräfin

wird von der „Augsb. Abendztg.“ wie folgt erzählt: „Vor einigen Jahren kam mitten im Winter eine schöne, elegante Dame aus Paris in München an und nahm mit ihrer Gesellschafterin in einem der ersten Hotels Wohnung. Hier lebte sie anfangs sehr zurückgezogen, als aber ein an den Berliner Hof berufener Attaché bei seinem Aufenthalt in München im Hotel zufällig mit ihr zusammenkam, trat sie allmählich aus ihrer Reserve heraus. Der Attaché kannte sie noch von Paris her, wo sie unter der Jeunesse dorée als Gräfin de Saint-Martin bekannt war. Die elegante Pariserin kam unterdessen mit verschiedenen Herren der besten Gesellschaft in Berührung und lernte unter anderen auch den männlich schönen schneidigen Premierleutnant v. G. kennen. Dies wurde Beiden zum Verhängniß. Der junge Offizier war stets an ihrer Seite zu sehen und widmete ihr seine Ritterdienste so eifrig, daß er darüber seine Dienstpflichten vernachlässigte und sich manche Rüge seiner Vorgesetzten zuzog. Eines Abends wurden in einer heiteren Gesellschaft, der auch der Offizier anwohnte, verschiedene Bemerkungen über die schöne Gräfin laut, die sich ihr Ritter verbat, und da sich die Herren in ihrer Weinlaune dadurch nicht beirren ließen, erklärte er in aller Ruhe die Dame als seine Braut. Er stand zu seinem Worte und nahm seinen Abschied, zur Heirath kam es aber nicht. Das verliebte Paar ging nach Konstantinopel, wo der ehemalige Offizier hoffte, wie so manche andere, in die türkische Armee eintreten zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Nachdem ihre Mittel zur Neige gegangen und alles, was sie besaßen, veräußert war, nahm Herr v. G. eine Ausläuferstelle bei einer großen französischen Firma und die Gräfin Saint-Martin ein Engagement in einem Café-Chantant an. Nach einem Rencontre mit der Polizei, wobei der eifersüchtige frühere Offizier nur durch seine schleunige Entfernung aus der türkischen Hauptstadt sich vor einer Bestrafung rettete, kam das Paar nach Jassy in Rumänien, wo schwere Tage für beide anbrachen. Da Herr v. G. eine andere Beschäftigung nicht finden konnte, blieb ihm nichts übrig, als sich als Kutscher zu verdingen, während seine Geliebte allabendlich in einem Café-Restaurant zweiten Ranges als Sängerin auftrat. Sie fing an zu bereuen, daß sie einem Manne ohne Vermögen gefolgt war, und es gab täglich unangenehme Auseinandersetzungen zwischen beiden. Am 20. v. Mts. wurde v. G., der nach rumänischer Sitte als Kutscher russisches Kostüm und einen wallenden Bart trug, mit seinem Wagen vor ein Hotel zu einem kleinen Ausflug bestellt. Er fuhr vor, und zu seiner größten Ueberraschung bestiegen seine Geliebte und ein fremder Herr seinen Wagen. Die Dame, die den Wagen und dessen Lenker sofort erkannte, machte sich nicht viel daraus, sondern lachte und scherzte mit ihrem Begleiter während der ganzen Fahrt. Was während dieser Zeit in der Seele des unglücklichen, so lächerlich gemachten Wagenlenkers vorging, bedarf wohl keiner Schilderung. Bei einer Biegung des Weges, wo er unwillkürlich zurückschauend bemerkte, wie die im Wagen Sitzenden sich küßten, sprang er plötzlich vom Bock und brachte mit einem großen Messer der ungetreuen Geliebten und deren Galan schwere Verletzungen bei. Dann ließ er Wagen und Pferde zurück und ging zur nächsten Gendarmeriestation, wo er sich selbst anzeigte.

Kleine Mittheilungen.

* [Ein kriegslustiger Soldat] des in Bautzen garnisonirenden sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 103, der sich freiwillig zur Theilnahme an der Expedition nach China gemeldet hatte, aber zurückgewiesen worden war, wandte sich kurz entschlossen mit einem Bittgesuch an den Kaiser, worin er um seine Aufnahme nachsuchte. Das Schreiben ist nunmehr von Berlin aus an das Regimentskommando zurückgesandt worden mit der kaiserlichen Bestimmung, den Wunsch des jungen Kriegers bei einer späteren Expedition zu erfüllen. Dieser Bestimmung wird Folge gegeben werden. Da aber der Bittsteller es versäumt hatte, den ihm vorgeschriebenen Instanzenweg zu betreten, so mußte er vorerst einen Tag in Arrest wandern.

* [Eine Frau als Leiterin einer Schlosserwaarenfabrik.] Zum ersten Male ist in Ungarn eine Frau zur Leiterin eines industriellen Unternehmens eingesetzt worden. Bei der Ersten ungarischen Schlosser- und Blechwaarenfabriks-Aktiengesellschaft in Erlau ist Frau Alexander Gebhardt, geb. Emilia Rauhbauer, zum Direktor gewählt und mit dem Recht der Firmazeichnung betraut worden.

* [Liebesgaben für unsere Truppen in China] laufen täglich ein. So haben die Herren Adlon u. Dressel, die Pächter des Restaurants im Berliner Zoologischen Garten, 2000 Flaschen guten Wein für die nach China entsandten deutschen Truppen gespendet. Ebenso haben zwei Wiesbadener Weingroßhäuser Weinspenden für unsere Verwundeten in China gemacht. Die Weingroßhandlung August Engel hat dem kaiserlichen Reichsmarineamt in Berlin 1000 Flaschen Rheinwein und die Weingroßhandlung Wilhelmj 500 Flaschen Rheinwein für diesen Zweck angeboten.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Juli 1900.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Gott ist mein Lied“ von Ludwig van Beethoven.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormitt. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vorm. 8 Uhr Herr Pastor Stengel. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus fällt aus.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Ausflug mit Familien nach Heubude. Versammlungsort 3 Uhr Nachmittags am Langgarter Thor. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2½ Uhr Herr Prediger Dr. Matzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchenverein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Pfarrer Raubé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Gruhl. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Bamberg. Abendmahlsfeier fällt aus.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 8 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Dannsbaum. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vorm. 10 Uhr Herr Generalsuperintendent D. Döblin. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein, Schulstraße 2. Dienstag und Freitag Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Vormittags 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachm. 2½ Uhr dasselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag Abend keine Versammlung. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung, Herr Prediger Blech. Dienstag, Abds. 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Missionsfest in Dirschau im Hotel zum deutschen Kaiser, 6 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Versammlung der Abtheilungen. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Topengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gottesdienst, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude, Seebadstraße 8: Sonntag, Nachmittag 2½ Uhr, Gottesdienst. Schidlitz, Sonntag, Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule, Nachm. 3½ Uhr, Gottesdienst.

Freie religiöse Gemeinde. Keine Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Großvater.

Skizze von Emilie Hamkens-Husum.

Herbstmorgen. Die Sonne im Kampf mit nebligem Thau, wie Liebe mit einem unberührten Menschenherzen. Tropfenmusik in Busch und Baum.

Den köstlichen Tag genießend, ging leuchtenden Auges der greise Justizrath Feldern in seiner ausgedehnten Gartenanlage umher.

Nach langjähriger rastloser Thätigkeit verlebte er in glücklichem Ueberschauen und stillem Genießen seines Schaffens den Rest seiner Jahre.

Herbst! Herbst war es auch in seinem Leben! Aber ein milder, farbenreicher.

Helle und dunkle Augen, Blondhaar und schwarzes, blühende Wangen und strahlende, hoffnungsreiche Blicke einer Schaar von Enkeln und Enkelinnen schmückten ihn.

Hans, der Aelteste, stand in der Armee, ein stolzer, schmucker Husarenleutnant. Zwei jüngere besuchten Schulen, und fünf Enkelinnen wetteiferten im Schönsein und Schönwerden.

So lieb er sie alle hatte, Hans war ihm doch ganz besonders ans Herz gewachsen.

Wie lustig war er bei seinem letzten Besuch gewesen! Wie drollig konnte er erzählen und wie begeistert war er für seinen Beruf! Wie saß er zu Pferde, so leicht, so sicher und zielbewußt!

Und sein prächtiges Herz! Seine Aufopferung, wenn es sich darum handelte, für eine gute Sache einzutreten!

Ja, Hans war der goldigste Strahl seiner Abendsonne!

Liebliche Bilder aus des Enkels Jugend zogen an der Seele des Greises vorüber. Dann durchlebte er noch einmal in allen Einzelheiten die Zeit seines letzten Urlaubs, die er zum Theil bei ihm zugebracht hatte.

Der letzte Abend in der Steingrotte drüben, die er zur Ueberraschung der Familie phantastisch geschmückt und illuminirt hatte, stand dem alten Justizrath lebhaft vor Augen.

„Talent zu allem! Geschick in allem!“ sprach er glücklich lächelnd vor sich hin und lenkte seine Schritte dem Platze zu, der seines Schmuckes, den Hans ihm gegeben, noch nicht beraubt war.

Versunken in Gedanken ließ er sich auf eine Bank nieder, die in der Grotte stand.

Liebevoll schweiften seine Blicke noch einmal über die welken Guirlanden und den eigenartigen Schmuck von allerlei Herbstfrüchten, wie Kürbisse, Maiskolben, Wurzeln und Zwiebeln, in der Art, wie man eine italienische Osteria behängt sieht. Er sah wieder die bekränzte Bowle auf dem Tisch, die lieben Gesichter der Seinen rund herum und die aufblühenden Enkelinnen, als Italienerinnen gekleidet, den goldigen Trunk kredenzden.

Wie hatte dies Bild ihn tief und freudig ergriffen! Jetzt noch im Erinnern wurde ihm das Auge feucht.

„Ja, ja — mein Hans!“ sprach er, in glückliche Gedanken versunken, vor sich hin.

... Was war das? Hatten seine Worte Widerhall gefunden? Hielten die Geister des schönen verflossenen Abends sich noch hier auf? Es war ihm, als sei ein tiefer Athemzug durch die Luft gegangen! Er hörte noch scharf mit seinen siebzig Jahren! Er hatte sich nicht getäuscht! Als wäre er von dort gekommen, wo die Grotte eine Biegung macht und in einem Winkel ausmündet, war es gewesen!

Gespannten Blickes erhob sich Feldern und spürte dem verhallten Laute nach.

Da — ein überstürztes Aufathmen — ein Ansatz zu einem Ausruf erschrechten Staunens — dann kam es hastig über Felderns Lippen: „Du — Hans? Du hier? — Um Gottes Willen, Junge, was ist mit dir?“

Hans Kossak bewegte sich nicht. So, wie er sich an die Felswand gedrückt und kein Glied gerührt hatte, seit er jemand in die Grotte hatte treten hören, so stand er noch. Das Gesicht erdfahl, die Augen weit geöffnet und starr, die Lippen fest aufeinander gepreßt.

„Hans!“ rief Feldern ihn noch einmal mit entsetzten Blicken an. Dann haftete sein Auge auf etwas, das der junge Mann in der schlaff am Körper herabhängenden Hand hielt. Mit einem raschen Satze stand er dicht vor seinem Enkel, packte ihn beim Handgelenk und entwand ihm einen Revolver.

„Hans! — Was hast du vor! Hans! — So sprich doch endlich!“

Da fiel der junge Mann vor seinem Großvater auf die Kniee nieder. Zerknirscht und klagend rang es sich aus seinem Mund: „Großvater!“

In dem Gebahren des Greises ging eine Wandlung vor. Die Spannung ließ nach, es kam ein Zittern über ihn. Gedämpft, fast tonlos fragte er, als fürchte er, daß jemand ihn höre:

„Schande, Hans? ... Sag', ist es Schande?“

„Der junge Krieger lag auf den Knieen und schluchzte über des Großvaters Hand.

„Schande?!“

Noch einmal kam die Frage, dringender, ängstlicher, abgerissener — als stoche das Herzblut des Fragenden.

„Nein, Großvater! Schande nicht! Aber Schuld! Schuld! ... Und die wollt' ich büßen! ... Ich habe gespielt! Sehr hoch gespielt!“

„Ein Spieler also ... mein Hans —“

Des Justizraths Blick ging ins Leere; mehr zu sich sprach er die Worte.

„Es war das erste Mal, Großvater ...“

„Und wieviel? Wieviel ist's?“

„.... Zehntausend — Mark — —“

Feldern blickte entsetzt auf seinen Enkel.

„Zehntau ...! Verspielt!“

Die Zornesader auf des Alten Stirn, die das Schwellen fast verlernt hatte, straffte sich.

„Zehntausend Mark!“ wiederholte er.

„Großvater! Lieber Großvater!“

Es war ein so herzzerreißender Klagelaut, ein so verzweifeltes Anklammern.

Langsam löste sich die Starrheit, legte sich der Zorn des Alten.

Weich und klagend sprach er endlich: „Hans! Mein Hans!“

Da schnellte Hans Kossak in die Höhe und umarmte den Alten mit der ganzen Leidenschaft seiner fünfundzwanzig Jahre.

„Großvater, ich war leichtfertig in manchen Dingen und befand mich auf abschüssiger Bahn! Aber jetzt gelob' ich dir Umkehr! Deine Milde hat den alten Menschen in mir getödtet! Jetzt hab' ich den Muth, vor die Eltern zu treten und ihnen alles zu sagen!“

„Hans“ — der alte Feldern blickte seinem Enkel so forschend in die Augen, als wolle er die Tiefe seiner Seele ergründen — „wir haben uns ja lieb, nicht wahr, laß uns diese Liebe noch einmal besiegeln! Ich — gebe dir das Geld —“

„Großvater!!“

„Und du versprichst mir dafür, sollte es einmal wieder unklar in dir werden, an diesen Platz oder — wenn es so weit ist — an mein Grab zu treten und dich an diesen Augenblick zu erinnern. Hörst du, mein Junge?“

Hans Kossak lag an seines Großvaters Brust. Ihm stürzten die Thränen aus den Augen. Er schluchzte wie als Knabe, wenn ihm durch eigene Schuld eine Sache mißlungen war.

Den Arm schützend um die Schultern des Enkels gelegt, schritt der Justizrath den Weg vom Garten nach seinem Hause zurück. Gleichzeitig aber stützte er sich auf dessen junge Kraft, denn die reife Frucht, die von seinem Lebensbaume gefallen war, hatte ihn doch geschwächt.